

VgT

Verein gegen
Tierfabriken



zum Glück gibt's
den VgT

VN 12-3 20. Jahrgang Nr 3 Oktober 2012

Streugebiet: Kantone BE, BS, TG Auflage 551 500

fiesta vegana

am 25. November in Zürich.

Platzzahl beschränkt. Rasch anmelden:

www.vgt.ch/fiesta-vegana/

NACHHALTIGKEIT BEI COOP

Für eine bessere Welt

Die Wahrheit hinter solch
verlogener Fleisch-Werbung

The logo for Coop, consisting of the word "coop" in a stylized, lowercase, orange font.

IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:
**Verein gegen Tierfabriken Schweiz
VgT**

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf www.vgt.ch

Telefon-Auskünfte sind uns leider nicht
möglich.

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:
Postfinance-Konto (Schweizer Franken
85-4434-5
IBAN:
CH 0409 000 000 8500 44 34 5

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos
durch Einzahlung des Jahresbeitrags
von 100 Fr.

Für die Erneuerung des Abonne-
ments bzw der Mitgliedschaft wer-
den keine Rechnungen gestellt. Bitte
verwenden Sie unaufgefordert den
jeder Ausgabe beiliegenden Einzah-
lungsschein.

Als gemeinnützige Organisation ist
der VgT **steuerbefreit**, das heisst,
Spenden können von der Einkom-
menssteuer abgezogen werden. Da-
zu müssen Sie dem Steueramt Ihre
Zahlungsbelege einreichen. Sollte
das Steueramt die Steuerbefreiung
des VgT verneinen, melden Sie uns
dies bitte umgehend.

Eine Spendenbestätigung durch den
VgT ist nicht nötig und nicht mög-
lich, da der VgT kein kostspieliges
Büropersonal beschäftigt, wie zum
Teil andere Vereine, denen die "Mit-
glieder-Pflege" und Spendenbe-
schaffung wichtiger ist, als der Tier-
schutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testa-
ment an den Schutz der wehrlosen,
leidenden Tiere.

www.VgT.ch
was andere Medien totschiweigen!

Editorial von Erwin Kessler, Präsident VgT

Todesstrafen mit Novartis-Todesspritzen

Wer meine Plädoyers im Prozess
Vasella gegen mich gehört
oder gelesen hat
(www.vgt.ch/doc/vasella) und damit
jetzt über die unglaublichen Ma-
chenschaften der Pharmaindustrie
informiert ist - was andere Medien
totschiweigen -, der wird kaum mehr
überrascht sein zu hören, dass Vase-
llas Novartis wesentliche Bestandteile
für die Todesspritzen liefert, mit de-
nen in den USA immer noch Men-
schen hingerichtet werden.

Genauer gesagt: Novartis lieferte
diese Gift-Cocktails bis vor kurzem,
jetzt, wo dies öffentlich bekannt wur-
de, angeblich nicht mehr.

Die Tatsache bleibt, dass Vasella und
Konsorten für massenhafte Verbren-
nen an Versuchstieren verantwort-
lich sind, und das allein aus Geld-
gier, ohne medizinischen Nutzen -
was andere Medien totschiweigen.

Selbst die Weltgesundheitsorganisa-
tion WHO hat festgestellt, dass nur
ein sehr kleiner Bruchteil aller Medi-
kamente, welche Vasella und Konsor-
ten (damit meine ich seine Topmana-
ger-Kollegen anderer Pharma-Mul-
tis) auf den Markt werfen aus medizi-
nischer Sicht nützlich und nötig sind.
Der allergrösste Teil der neuen Medi-
kamente, mit denen der Markt aus
Patent- und Profitgründen über-
schwemmt wird, haben keinen medizi-
nischen Nutzen, weil es ganz ähnliche
Medikamente bereits in grosser
Zahl gibt. Im Gegenteil: sie haben
nicht nur keinen medizinischen Nut-
zen, sondern sind für die Patienten
mit einem erhöhten Risiko schwerer
Gesundheitsschäden verbunden,
wenn «altbewährte» Medikamente,
deren Patentschutz abgelaufen ist,
durch neue ersetzt werden.

Die Pharma-Konzerne drücken sol-
che neuen, patentgeschützten und
darum teureren Medikamente mit ei-
nem ungeheuren Marketingaufwand
bei Ärzten durch. Novartis gibt für
dieses Marketing weit mehr Geld aus
als für die Forschung! Diese Tatsache
muss man mal gründlich bedenken,
um zu ahnen, was in der Pharmawelt
wirklich abgeht. Hätten neue, se-
gensreiche Medikamente, auf welche
kranke Menschen sehnlichst gewar-
tet haben, einen solchen exorbitan-
ten Werbeaufwand nötig? Sicher

nicht! Es wäre nicht nötig, ständig
Ärzte zu luxuriösen Schein-Tagungen
in fernen Feriendestinationen einzu-
laden, um ihnen die Verschreibung
dieser neuen, teureren Medikamente
nahezulegen. Solche und ähnliche
Bestechungen von Ärzten sind eben-
so an der Tagesordnung und aus dem
Milliarden-Werbebudget gespiesen
wie sogenannte «Publireportagen» in
Fachzeitschriften, ebenfalls aus dem
Bestechungs-, pardon: Werbebudget
finanziert. Damit werden die Leser
(Ärzte und Apotheker) mit scheinbar
neutralen Fachartikeln, die in Wahr-
heit von den Marketingabteilungen
der Pharma verfasst sind, manipu-
liert.

Diese und viele weiteren Einsichten
in die Machenschaften der Pharma,
die zur Gewinnmaximierung buch-
stäblich über Leichen geht, sind in
den letzten Jahren von Insidern, die
es nicht mehr aushielten und ausge-
stiegen sind, bekannt gemacht wor-
den. Ich habe diese Tatsachen in
meinen Plädoyers in den Vasella-Pro-
zessen ausführlich dokumentiert.
Sämtliche beteiligten Richter interes-
sierten sich nicht dafür, alle meine
Beweise wurden stillschweigend und
ohne Begründung nicht abgenom-
men. Mit dieser krassen Verletzung
des fundamentalen Rechts auf den
Beweis, wird sich noch der Europäi-
sche Gerichtshof für Menschenrechte
befassen müssen. Vor dem Men-
schenrechtsgerichtshof habe ich
schon dreimal gegen das Schweizeri-
sche Bundesgericht gewonnen und
noch nie verloren. (Ich hätte noch
sehr viel häufiger gewonnen, wenn
die Infrastruktur des Menschen-
rechtsgerichtshofes von den Mit-
gliedstaaten, inklusive der Schweiz,
nicht so kurz gehalten würde, dass
der Gerichtshof wegen hoffnungslo-
ser Überlastung nur wenige Prozente
der eingehenden Beschwerden be-
urteilen kann. Aber auch die
Schweiz, nicht nur Russland, hat kein
Interesse, noch häufiger verurteilt zu
werden. So kann das Schweizer Bun-
desgericht mit seiner politischen
Willkür relativ unbekümmert weiter-
fahren. Mehr dazu: [www.vgt.ch/jus-
tizwillkuer](http://www.vgt.ch/jus-
tizwillkuer)).

Ähnlich rücksichtslos und verlo-
ren, nur am Geld orientiert wie
die Pharma, sind auch die Grossver-

teiler und die Fleisch-, Eier- und Milchbranche. Coop und Migros investieren gewaltig in ihre verlogene Werbung für angeblich tierfreundliche Produkte, wie der VgT seit Jahrzehnten immer wieder aufdeckt (www.VgT.ch - was andere Medien totsichweigen), anstatt das Geld gescheiter dafür einzusetzen, damit die Tiere auch tatsächlich so gehalten werden, wie ständig in der Werbung vorgetäuscht wird. Zwischen Werbung und Realität liegen aber Welten, doch das wissen nur Konsumenten, die regelmässig die *VgT-Nachrichten* lesen. Das gilt auch für Bio-Produkte. In der vorliegenden Ausgabe dokumentieren wir wieder einmal einen exemplarischen Fall; diesmal aus dem Kanton Bern.

Damit solche «wirtschaftsschädigenden» Informationen möglichst keine grosse Verbreitung findet, wird der VgT von der Post diskriminiert, gedeckt von der politischen Willkür des Bundesgerichts (www.vgt.ch/justizwillkuer/postzensur07).

An den Anfang dieser Ausgabe stellen wir aber keinen dieser Enthüllungsreportagen, sondern den berührende Bericht über Felix, den Hund des grossen Tierfreundes Dr med Ernst Walter Henrich, dem erfolgreichen Geschäftsmann, der durch Felix zu seiner Berufung als Tierschützer fand und sich mit grossem Engagement für die Aufklärung über die ethischen und gesundheitlichen Vorteile einer veganen Ernährung einsetzt (Stiftung ProVegan). Felix symbolisiert, um was es im ganzen Rest dieser Ausgabe und in allen anderen Ausgaben unseres Magazins geht: Unsere nichtmenschlichen Mitgeschöpfe als ebenso fühlende Wesen, die Freude, Leid, Schmerz ebenso empfinden wie wir, zu anerkennen und ihnen - wie anderen wehrlosen Wesen, zB Kleinkindern - unseren Schutz und unserer Rücksichtnahme zu gewähren.

Der VgT berichtet, was andere Medien totsichweigen

Jede Spende ermöglicht es uns, die VgT-Nachrichten in noch grösserer Auflage zu verbreiten.

Spenden an den VgT können vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden. Ihr Zahlungsbeleg genügt. Es braucht keine Bestätigung des VgT und wir beschäftigen für sowas kein teures Personal wie viele andere Tierschutzvereine, welche einen Grossteil der Spenden für solche Büroarbeiten ausgeben.

Was ein so "kleines" Lebewesen bewirken kann!

von Claudia Zeier, Vizepräsidentin VgT

Im Februar 2012 durfte ich Dr. med. Ernst Walter Henrich interviewen (erschienen in VN 12-2, www.vgt.ch/vn).

Teil dieses Interviews war auch der damals 18½-jährige vegane Hund "Felix", der seit 1993 der treueste Lebensbegleiter von Dr. Henrich war.

Leider muss ich in der Vergangenheitsform schreiben, denn Ende Juli 2012 erreichte uns die Nachricht, dass Felix zwei Tage vor seinem 19. Geburtstag starb. Felix lebte ca 16 Jahre vegan und Dr. Henrich ist überzeugt, dass er nur dank der rein pflanzlichen Ernährung dieses hohe Alter erreichen konnte.

Angehängt an der Todes-Nachricht war auch noch ein Bericht von Dr. Henrich (Auszüge daraus folgen*). Eindrücklich und rührend schildert der Arzt, wie dieser kleine Hund ihm geholfen hatte, sein Leben und sein Bewusstsein bezüglich den Themen Gesundheit und Tierschutz, grundlegend zu verändern.

Vor 19 Jahren wollte eine Freundin Dr. Henrich unbedingt eine Yorkshire-Terrier Hundezucht zeigen, obwohl er überhaupt nicht im Sinne hatte, einen kleinen Hund zuzulegen. Aufgewachsen mit einem Schäfer-

hund und Boxer, war er sich an grosse Hunde gewöhnt. Trotzdem liess er sich überreden hinzugehen, ohne zu erahnen, dass dies sein Leben grundlegend verändern würde:

Als wir dann dort (Hundezucht) waren, sahen wir einige Welpen in einer Wanne. Einer sprang am Rand immer hoch, als ob er zu mir wollte. Er wurde mir als Felix vorgestellt. Ich wehrte mich aber und ich weiss gar nicht mehr, ob ich ihn überhaupt anfasste, streichelte oder gar auf den Arm nahm. Ich merkte aber sofort, dass etwas anders war und etwas Unerklärliches mit mir passierte. Aber was wollte ich als junger robuster Sportler und im Aufbau meiner Firma mit einem kleinen Hund? Das passte doch überhaupt nicht! Wir fuhren deshalb ohne Hund weg. Allerdings war tatsächlich etwas mit mir passiert. Ich konnte nicht schlafen und



musste immer an diesen kleinen Hund denken. Am nächsten Tag konnte ich nicht mehr anders, also holte ich den kleinen Yorkshire-Terrier ab. Sein voller Name ist übrigens Felix of Mayflower.

Ich habe ihn von Anfang an nicht wie einen Schosshund gehalten, sondern so, wie ich es von den grossen Hunden

aus meiner Familie gewohnt war. Nach einiger Zeit nahm ich ihn dann auch mit zum Jogging. Und dies haben wir auch bis 2009/2010 beibehalten. Heute bin ich übrigens strikt gegen jede Hundezucht, wo doch die Tierheime voll sind und es Millionen von Strassenhunden gibt.

Zwischen Dr Henrich und Felix entwickelte sich rasch eine tiefe Freundschaft, und mit der Zeit wurde dem Arzt immer bewusster, wie der kleine Hund genau wie er selbst Freude, Müdigkeit, Lust zum Spielen und das Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Liebe zeigen konnte:

Ich erkannte, dass Felix ein Lebewesen ist, das sich kaum von mir unterscheidet. Und es stellte sich mir automatisch die Frage warum dieses Lebewesen weniger wert sein sollte als ich bzw als ein Mensch. Mit dieser Vorstellung vom „minderwertigen Tier“ war ich aufgewachsen und so sind die gesellschaftlichen Vorstellungen von Tieren. Der Gedanke liess mich nicht mehr los. Ich kam schnell zu dem Ergebnis, dass ich den Bedürfnissen von Felix den gleichen Stellenwert einräumen sollte wie meinen eigenen. Ausserdem hatte ich die Verantwortung für ein Lebewesen übernommen, also musste ich dieser Verantwortung nach besten Kräften gerecht werden. Mit der Zeit übertrug ich den Wert, den ich Felix zubilligte, auch auf andere Tiere. Denn warum sollte ein Tier mehr wert sein, nur weil es in meiner Obhut ist?

Dies führte zunächst dazu, dass ich nur noch Biofleisch und Biomilch kaufte. Denn diesen Tieren war es nach meiner damaligen Meinung gut gegangen. Aber je mehr ich mich in die Materie einarbeitete, desto mehr wurde mir klar, dass es Unrecht ist, ein Tier zu töten. Also wurde ich Vegetarier.

Je mehr sich Dr. Henrich mit dem Elend der Tiere beschäftigte, wurde ihm allmählich klar, dass nicht nur der Konsum von Fleisch nicht ethisch vertretbar war, sondern auch der Konsum von Eiern- und Milchprodukten. Weiter beschäftigten ihn auch die gesundheitlichen Aspekte einer Ernährung mit tierischen Produkten:

Das Leid der Mutterkühe und Kälber auch in der Biohaltung, das Leid der Legehennen und der Mord an den männlichen Küken, die vergast oder lebend in den Schredder geworfen und zermalmt werden, liessen mich nicht mehr los. Sobald ich dies erkannt



hatte, wurde ich vegan. Gleichzeitig hatte ich mich als Arzt auch mit den gesundheitlichen Fragestellungen der Ernährung beschäftigt. Denn zum einen gehörte die Ernährung als gesundheitliche Prophylaxe nicht zur Ausbildung innerhalb meines Medizinstudiums. Und dies ist weltweit so. Zum anderen ging ich wie die meisten Menschen und auch die ärztlichen Kollegen davon aus, dass Fleisch in Ordnung und Milch sogar gesund sei. Je mehr ich mich aber in dieses Thema einarbeitete, desto mehr konnte ich gar nicht fassen, wie sehr sich die wissenschaftlichen Fakten von der öffentlichen Meinung über Fleisch, Milch, Milchprodukte, Eier und Fisch unterschieden. Eine vegane Ernährung war also nicht nur aus ethischen Gründen der Tiere wegen geboten, sondern auch der eigenen Gesundheit wegen. Ich wusste nun, dass es nicht nur ein Verbrechen ist, Tiere zu quälen und zu töten, sondern dass der Verzehr von tierlichen Produkten eine extreme Gesundheitsgefährdung und Gesundheitsschädigung darstellt. Je mehr ich forschte, umso mehr erfuhr ich. 50% der weltweiten Getreideernte und etwa 90% der weltweiten Sojaernte werden an „Nutztiere“ verfüttert. Gleichzeitig sterben jeden Tag etwa 40'000 Kinder an Hunger und Milliarden von Nutztieren werden ausgebeutet, gequält und getötet. Ist es unter diesen Umständen nicht ein MUSS, sich vegan zu ernähren? Somit war es für mich nur folgerichtig und konsequent, sofort vegan zu werden!

Bald beschäftigte sich Dr. Henrich auch mit der Ernährung von Felix, denn er wollte nicht, dass andere Tiere gequält und getötet werden mussten, um Felix zu füttern. Gleichzeitig wollte er aber auch nur das Beste für seinen kleinen Freund und dessen Gesundheit keinesfalls schädigen:

Es schien mir zuerst, dass ich in einem ethischen Dilemma steckte, aus dem es keinen Ausweg gab. Aber ich hatte mich zum Glück total getäuscht. Zum einen ist der Hund domestiziert, also an das Leben mit dem Menschen und an seine Ernährung angepasst. Er ist ein Allesfresser [also kein Fleischfresser, Anm d Red]. Zum anderen wurde mir der ganz simple und logische Sachverhalt klar, dass es nicht darauf ankommt, woher der Hund alle seine Nährstoffe für eine optimale Gesundheit und ein optimal langes und gesundes Leben erhält, sondern DASS er alle diese Nährstoffe bekommt. Wichtig war nur, dass man bei der Ernährung der Hunde auf Vitamin B12, Carnitin und Taurin achtete. Mit der Zeit verschaffte ich mir immer mehr Literatur zu diesem Thema, die eine fleischfreie Fütterung von Hunden untermauerte. Also ernährte ich Felix auch vegan. Denn ich erfuhr letzten Endes, dass eine vegane Fütterung nicht nur möglich, sondern sogar gesünder für Felix war! All das dumme Gerede von der „natürlichen“ und „artgerechten“ Fleischfütterung, der ich vorher so wie fast jeder aufgesessen war, war der Absurdität überführt. Ich halte diese Konsequenz zu 100% geboten, denn es ist ethisch nicht zu rechtfertigen, wegen dem eigenen Haustier eine Mehrzahl von „Nutztieren“ qualvoll leiden und sterben zu lassen. Es wurde mir auch klar, dass der Verzehr von tierlichem Protein, nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren (im Gegensatz zu pflanzlichem Protein) die Entstehung und das Wachstum von Krebs förderte. Auch andere schwerwiegende Erkrankungen wie Herzinsuffizienz, Diabetes, Bluthochdruck, Demenz usw, werden durch diese ungesunde Ernährungsform gefördert. Da wurde mir als Arzt auf einmal klar, dass der Verzehr von Tierprodukten



sich auch bei Hunden katastrophal auswirkt.

Mit der vegane Ernährung entwickelte sich Felix zu einem prächtigen, lebhaften Hund, der Dr. Henrich - der viel unterwegs war - überallhin begleitete. Felix wurde rundum von seinem Menschenfreund rührend und gewissenhaft versorgt; es fehlte ihm an nichts:

Vor dem Schlafengehen hatte ich Felix immer die Zähne geputzt. Daher hatte er auch mit 19 Jahren noch ein sehr gutes und kräftiges Gebiss! Mein Tipp: Herbax-Hundezahncreme (vegan) und eine Kinderzahnbürste! So war er all die Jahre bei bester Gesundheit. Auf seine Gesundheit habe ich mindestens so geachtet, wie auf meine eigene: Ernährung, Bewegung, Pflege und all die Liebe, die ich im Stande war zu geben. So wurde mir auch zum ersten Mal klar, was selbstlose Liebe bedeutet. So sehr ich an Felix hing, so hätte ich ihn doch abgegeben, wenn er sich woanders wohler gefühlt hätte.

Mit den Jahren liess die Sehkraft von Felix nach und er bekam unter anderem auch Probleme mit den Ohren, eine Schwäche, die anlagebedingt war und nichts mit der Ernährung zu tun hatte. Allgemein ging es Felix aber immer gut und im Verlaufe seines langen Hundelebens hatte er nie ernsthafte Erkrankungen. Aber auch ein gesundes veganes Hundeleben neigt sich irgendwann mal einem Ende zu:

Felix wurde immer schwächer. Trotzdem frass er noch mit grosser Begeisterung sein veganes Futter morgens, mittags und abends. So wusste ich, dass er leben wollte. So hoffte ich, dass er ohne Leid und Schmerzen seinen 19. Geburtstag erleben würde. Am 25.07.2012, frass er morgens und mittags sein veganes Futter noch vollstän-

dig auf und genoss auch noch seine veganen Snacks, die er regelmässig nach der „Hauptmahlzeit“ bekam. Gegen 17 Uhr hob ich Felix auf und trug ihn ins Freie. Als wir dann auf der Wiese ankamen, konnte er nicht mehr auf seinen Beinen stehen und klappte zusammen. Ich trug ihn zu seinem Fressnapf, aber er hatte am Essen überhaupt kein Interesse mehr. Mir war jetzt klar, dass es dem Ende zugehen würde. Auch war mir klar, dass ich ihn sicherlich mit allerlei Medikamenten noch Monate hätte am

Leben erhalten können. Aber das war weder meine Absicht, noch halte ich es für ethisch richtig. Mein wichtigstes Ziel, ausser einer optimalen Pflege und Betreuung von Felix war, den richtigen Zeitpunkt nicht zu verpassen, um ihm Leiden zu ersparen. Ich wusste, dass es ein letzter Liebesdienst an Felix sein würde, ihn zu erlösen. Zwar sträubte sich alles in mir, diesen Schritt zu tun, aber ich durfte nicht egoistisch an mich denken, sondern ausschliesslich an Felix. Daher war vorgezeichnet, was beim Eintreffen der Tierärztin folgen würde, obwohl ich so inständig wie sonst noch nie im Leben gehofft hatte, dass mir die Haustierärztin etwas anderes sagen und ein Wunder geschehen würde. Felix starb zwei Tage vor seinem 19. Geburtstag!

Dr. Henrich beendet seinen eindrücklichen Bericht mit folgender Botschaft:

*Durch Felix bin ich Tierschützer, Tierrechtler und Veganer geworden - und dank Felix ist auch ProVegan** entstanden. Ich habe Felix viel zu verdanken.*

Falls Sie noch nicht vegan sind, werden Sie vegan! Es ist ganz einfach. Sie ändern lediglich Gewohnheiten. Es ist die wirksamste Methode, um auf friedfertige Weise den wichtigsten Beitrag für Klima, Umwelt, Tiere, Menschen und die eigene Gesundheit zu leisten. Je länger Sie damit warten, umso mehr werden Sie dieses Warten bereuen und mit Unverständnis auf ihr vorheriges nicht-veganes Leben zurückblicken. So geht es mir.

*Ernähren Sie Ihr Haustier vegan. Es ist gut für Ihr Tier und gut für die „Nutztiere“, die nicht zu Futter für Ihr Tier verarbeitet werden. Wie ich und viele andere die vegane Fütterung durchführen, finden Sie auf der ProVegan**-*

Website ausführlich auch anhand von Beispielen beschrieben. Bedenken Sie stets, dass Ihr Tier nicht mehr wert ist als andere Tiere. Deshalb ist es Unrecht, andere Tiere zu töten um Ihr Tier zu füttern.

Ich werde diese Botschaft in Zukunft noch stärker und mit all meiner Kraft versuchen umzusetzen. Im Sinne der Tiere, der Menschen, der Hungernden und der Umwelt. Aber nicht zuletzt zum Gedächtnis und zu Ehren von Felix.

**Auf www.ProVegan.info kann der vollständige Bericht über Felix gelesen werden.*

***www.ProVegan.info ist eine Webseite mit vielen nützlichen Informationen zum Thema Veganismus und auch zur veganen Fütterung von Hunden.*

(EK) Umfangreiche Erfahrung zeigt, dass die vegane Ernährung von Hunden und Katzen gut möglich ist und sich sogar vorteilhaft auf die Gesundheit dieser domestizierten Tiere auswirkt - ganz im Gegensatz zu den von Unbelehrbaren ständig vorgebrachten, längst widerlegten Vorurteilen.

Besonders beliebt ist das Argument, eine vegane Fütterung von Hunden und Katzen sei «unnatürlich». Was ist denn an der Heimtierhaltung überhaupt noch natürlich? Ist es «natürlich», dass Hunde und Katzen in Wohnungen und Autos leben und Känguru- und Rindfleisch aus Konservenbüchsen fressen? Niemand hat jemals in der Natur Katzen gesehen, die Rinder und Kängurus jagen. Ebenso falsch ist das Argumentieren mit Zähnen, Krallen und Darmlänge. Der Hund ist wie der Mensch ein Allesfresser, das heisst er kann - wie die Höhlenbewohner - in der Not auch Fleisch fressen - allerdings wie schon bei den Höhlenbewohnern auf Kosten der Gesundheit. Und wer glaubt, Hausskatzen müssten unbedingt andere, qualvoll gezüchtete Tiere gefüttert werden, dem müsste die ethische Verantwortung gebieten, keine solchen Heimtiere zu halten.



fiesta vegana 7. Juli 2012

Rückschau auf das zweite *fiesta vegana* in Winterthur

Rund 100 Personen nahmen an diesem zweiten fiesta vegana teil. Schönes Wetter, fröhliche Stimmung, sehr feines und reichhaltiges Buffet dank grossem Einsatz des Küchen- und Organisations-Teams und vielen Spendern. Herzlichen Dank allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Das meteorologische Zwischenhoch bescherte dem zweiten fiesta vegana ein warmes, sonniges Sommerwetter. Die Gäste genossen das gemütliche Beisammensein im Freien und die Kinder konnten sich auf dem Spielplatz austoben. Für das kulinarische Hoch sorgte ein super Küchenteam: Das Angebot an Speisen war überaus vielfältig und reichte von Salaten, Gemüse-Dips mit Saucen, Rohkost-Suppen, Antipasti, exklusiven Rohkost-Crackers, über diverse vegane Spezialitäten wie Rotes Thai-Curry, Peperonata speciale, Lasagne usw. Dazu konkurrierte das Dessertbuffet mit seinen diversen Torten, Kuchen, verschiedenen Muffins, Schoggi-Mousse und frischen Fruchtsalaten. Auf dem Grill gab es feine Vegi-Würste von Vegusto (www.vegusto.ch).

Wer wollte, konnte sich mit veganen Kochbüchern eindecken und am Smoothie-Stand von Kunz Vital

(www.kunzvital.ch) erfuhr man so einiges über die gesundheitlichen Vorteile dieser farbenfrohen „Zauber“-Drinks.

Auch für die Vierbeiner war gesorgt, sie waren dankbar für das angebotene Wasser und „Herrchen“ oder „Frauchen“ konnte sich gleich vor

Ort mit allerlei veganem Hundefutter eindecken (<http://vegi-tierfutterversand.vegetarismus.ch>)!

In kurzer Zeit zauberte Ursi, assistiert von Daniel, bei der Vorführung "veganes Kuchenbacken" zwei vegane Torten auf den Tisch - eine Fruchttorte und eine Schwarzwäldertorte.



Open Air Konzert Beat & Jennifer - irische Volksmusik (www.selkies.ch)

Auf der grossen Wiese unter den Bäumen versammelten sich die Gäste und lauschten den anmutigen Harfenklängen, die sich mit Keyboardmusik abwechselten und von Jennifers schöner Stimme begleitet wurde.

Ganz ohne Eier oder anderen tierischen Zutaten - kein Problem, man muss nur wollen und wissen wie. Die feinen Torten waren anschliessend im Nu weg!

Veganes Backen mit Ursi - Infos und Anmeldung:
www.vegan.ch

Wann findet das nächste fiesta vegana statt?
Sonntag, 25. November 2012 in Zürich
Samstag, 27. Juli 2013 in Winterthur
Platzzahl beschränkt. Infos und Anmeldung:
www.vgt.ch/fiesta-vegana

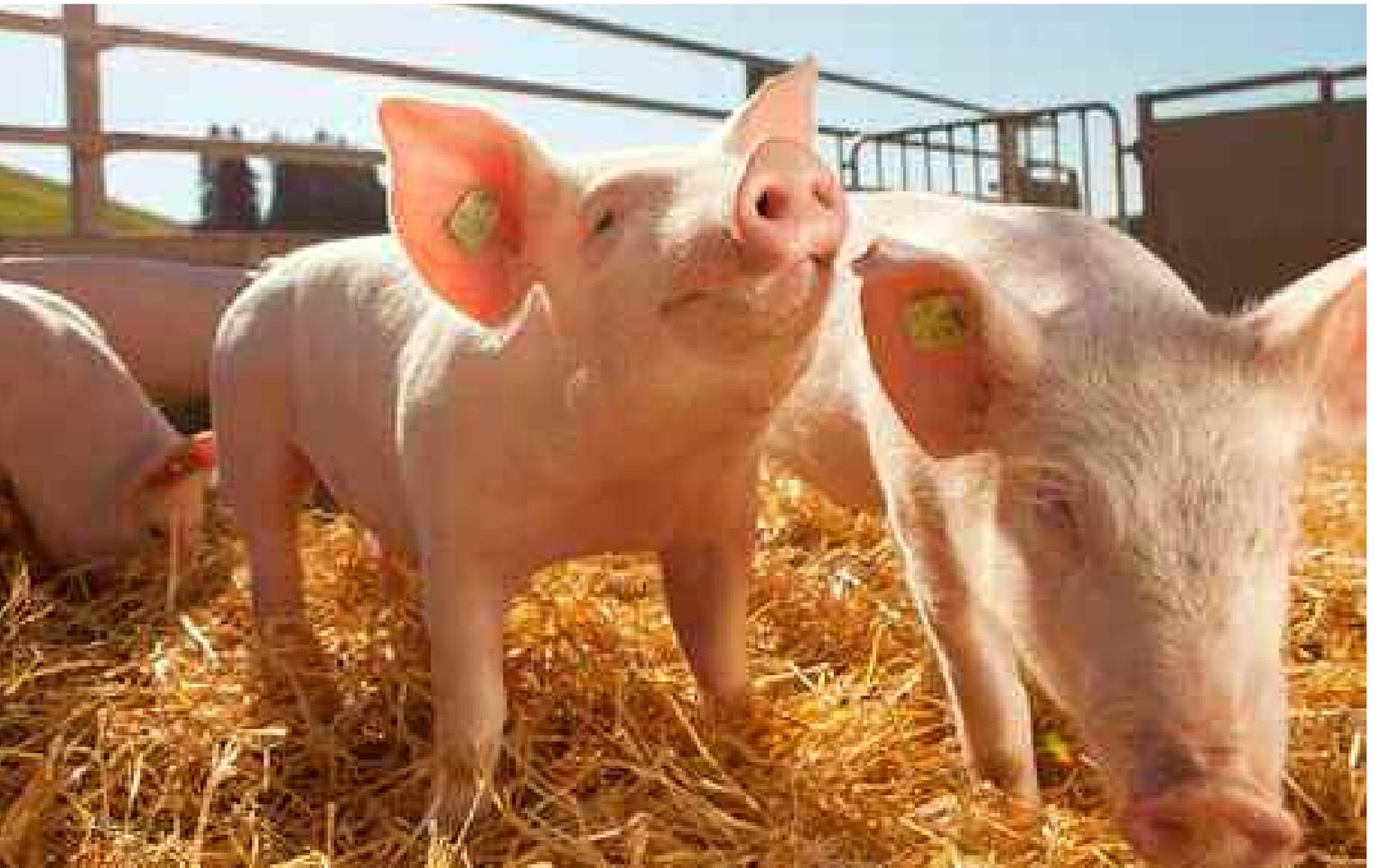
the future is vegan ✓



Seifenblasen zum Abschluss des von Heidi angeleiteten Kreistanzes



Glückliche Schweine gibt es praktisch nur in der Werbung - auch beim Bio-Label



Coop-Werbung: Die Realität sieht ganz anders aus



Das Elend der Bio-Schweine

Die Bio-Kontrolleure, die kantonalen Tierschutzbeamten und sämtliche Medien interessierten sich nicht für diese Missstände. Diese von Fleischfressern dominierten Institutionen finden solche Zustände ganz normal, es sind ja nur «Nutztiere». **Wieder einmal berichtet nur der VgT, was andere Medien totschiweigen.** Die Aufnahmen wurden 2010 gemacht und darauf gestützt eine Anzeige eingereicht. Wie diese (nicht) behandelt wurde, gibt tiefen Einblick, wie der Nichtvollzug der Tierschutz- und Bio-Vorschriften funktioniert. Mit der Veröffentlichung in den VgT-Nachrichten wurde bis zur vorliegenden Ausgabe zugewartet, weil diese Aufnahmen im Kanton Bern gemacht wurden und diese Ausgabe im ganzen Kanton Bern (und in anderen Kantonen) in alle Briefkästen gestreut wird.



Bio-Knospen-Schweine in Schelten im Kanton Bern

(Aufnahmen 2010)

Berner Tierschutzbeamte und Bio-Inspektoren fanden diese Zustände in Ordnung und tierschutz- und Bio-konform



SCHWEIZER FLEISCH

Alles andere ist Beilage.





Diese Aufnahmen wurden von einem Mieter auf diesem Bio-Hof gemacht (der Besitzer wohnt anderswo). So ergaben sich einmalige Einblicke in die Bio-Tierfabrik-Realität und wie der Tierschutz-Nichtvollzug in der Praxis abläuft. Im folgenden Bericht beschreibt er seine Erfahrung mit den zuständigen Behörden und mit den Bio-Kontrollleuren.

Die Ohnmacht eines Tierfreundes beim Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes und Täuschungen mit Bio

Mitte April 2008 zügelte ich mit meiner Freundin auf einen abgelegenen Bauernhof in Schelten/BE. Bedingung war, dass wir jeweils abends die Schweine füttern. Dies haben wir mit Freude getan.

Bald merkten wir, dass füttern allein nicht genug war. Weil viel mehr Schweine im Stall waren als damals bei der Besichtigung, fiel natürlich auch viel mehr Kot an. Wir haben dann freiwillig immer den Stallgang gereinigt und wo nötig Stroh nachgegeben. Das war dem Bio-Bauern aber schon zuviel. Stroh ist eben "teuer". Auch der Tierarzt war ihm offenbar zu teuer. So haben wir unbehandelte Verletzungen und Krankheiten festgestellt, wie Brüche, vereiterte und verletzte Beine, Ekzeme, Auswüchse usw. Dies haben wir dem Bauern mitgeteilt. Dieser meinte aber, das sei normal und das gebe es immer wieder.

Glücklicherweise erhielten wir bald

darauf ein VgT-Magazin. Wir hatten noch nie etwas von dieser Institution gehört und das Heft aufmerksam gelesen. Endlich jemand der etwas zu bewegen vermag. Mit den Behörden (kantonaler Veterinärdienst) und Medien (Bieler Tagblatt und Journal du Jura) hatten wir auch bei anderen Bauern mit Missständen keinen Erfolg. Das VgT-Magazin stärkte uns.

Im Februar 2010 kaufte der Bauer einen neuen Eber. Das Tier war gesund und etwa halb so gross wie die Mutterschweine. Diesen Eber hat er ausgeladen und direkt in die Bucht der Mutterschweine getan. Das ging gar nicht gut, weil er nicht akzeptiert wurde. Nach zwei Tagen bemerkten wir Verletzungen. Da eine Bucht daneben frei war, beschlossen wir, den Eber zu separieren. Das hat dem Bio-Bauern nicht gepasst und er hat den Eber wieder zu den Mutterschweinen getan. Den ganzen Tag lag er nun bei jedem Wetter und bei Minusgraden draussen, hatte zwei Beine total vereitert, eine Verletzung an der Schulter, hohes Fieber und Schüttelfrost. Immer wie-

der haben wir ihn separiert und immer wieder wurde er vom Bauer wieder zu den Mutterschweinen gesperrt. Nach ca. 3 Wochen habe ich mal dem Schweinegesundheitsdienst SGD Bern telefoniert und mit Frau Dr. Patricia Scheer gesprochen. Diese meinte, dass sie mal mit dem Bauern telefonieren werde. Ich bekam dann ein Mail, wo sie sagte, es sei nicht so schlimm und wir sollen den Eber nicht mehr von den Mutterschweinen trennen, sonst lerne er nie, sich zu behaupten. Darauf habe ich ihr Fotos von den Verletzungen gemailt, worauf sie wieder mit dem Bauern telefonierte und nun auch sagte, der Eber müsse getrennt gehalten werden. Dies geschah aber nicht. Am nächsten Tag haben wir ihn selber wieder in die freie Bucht getan. Genau zu diesem Zeitpunkt kam dann der Bauer, um ihn zu holen und in eine Abferkelbucht zu tun. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel. Ich sagte, dass dieses Tier dringend einen Tierarzt brauche. Er meinte nur, so was könne sich ein Bauer nicht leisten. Darauf hat meine



Diese Schweine liegen nicht im Wasser, sondern im Urin und Kot, denn sie haben keine andere Wahl. Sie werden durch die katastrophalen Bio-Haltungsbedingungen dazu gezwungen.
Gesunde, nicht verhaltensgestörte Schweine liegen niemals freiwillig in ihren Kot.

Freundin die Polizei angerufen und eine Anzeige wegen Tierquälerei gemacht. Die Streife kam noch am selben Abend und machte Fotos. Die Polizisten waren entsetzt über die Zustände in dieser Tierfabrik.

Am nächsten Morgen rief die Kantonspolizei Bern, Abteilung Tierdelikte, an und kündigte einen Besuch an. Ich sollte dem Bauern nichts sagen, denn sie wollten überraschend kommen.

Aufatmen! Endlich passiert etwas - so dachten wir. Aber weit gefehlt. Sie kamen, massen die Ställe aus und schauten den Eber an und fanden ALLES IN ORDNUNG! Dem Eber gehe es nicht schlecht, es werde ihm nun täglich Antibiotika gespritzt. Wir waren entsetzt, und dieser herzlose Beamte meinte, dass es sich hier ja nur um ein Nutztier handle. Auf meine ironische Frage, ob denn ein Nutztier weniger Schmerzen fühle als ein Haustier, verabschiedete er sich mit einem dummen, süffisanten Lächeln. Fakt jedoch ist: Der Eber verwendete nach ca 2 Monaten des Leidens qualvoll ohne tierärztliche Betreuung. Am nächsten Tag hatte der Bauer

schon wieder einen neuen Eber.

Daraufhin bekamen wir Stallverbot und die Kündigung. Diese ist jedoch nichtig. Ein Bauer kann wahrscheinlich nur Formulare zum Bezug von Subventionen ausfüllen und kennt sich weniger aus, wenn es um Kündigungen oder um die Bedürfnisse von Tieren geht.

Er hat dann einen gelernten Landwirt angestellt, doch die Zustände im Stall wurden immer krasser. Zum Beispiel fanden wir eine Mastsau mit einem riesengrossen offenen Bruch, wo bereits die Därme heraus kamen! So, jetzt kommen wir ohne professionelle Hilfe nicht mehr aus, sagten wir uns, und wandten uns an Dr Kessler vom VgT. Wir haben Fotos gemacht und gemailt, haben telefoniert und waren mit seiner Unterstützung guten Mutes. Dr Kessler hat dann einen Bericht verfasst und diesen diversen Abteilungen des Schweizer Fernsehens zur Veröffentlichung angeboten.

Ich erhielt darauf einen Anruf von Elvira Stadelmann von der Rundschau. Sie sei sehr interessiert, wolle jedoch

Herrn Dr Kessler raushalten. Sofort habe ich Dr Kessler über diesen Anruf informiert. Am nächsten Tag kam dann das Schweizer Fernsehen vorbei, um ein Interview zu machen. Dabei wurde ein VgT-Kleber an meinem Auto bemerkt. Darauf verlief die Sache im Sand. Ich erhielt einen Anruf von Frau Stadelmann, dass der Beitrag nun doch nicht gesendet werde. Der Ist-Zustand sei zuwenig interessant und mit der Bio-Zertifizierung stimme etwas nicht. Das waren für mich nichts als fadenscheinige Ausreden, um vermutlich irgendwelche politische Motive (Befehl von oben?) zu verschleiern. Am nächsten Tag jedoch gab es auf dem Hof eine Kontrolle durch einen Biokontrolleur (selber praktizierender Bio-Bauer aus Twann) und den Kantonstierarzt. Noch am selben Abend wurden acht Mastschweine abtransportiert und am nächsten Morgen kam der Hochdruckreiniger zum Einsatz.

Am 8. Oktober 2010 reichten der Mieter und seine Freundin, die diese Missstände beobachtet, fotografiert und angezeigt hatten, dem Polizei-

kommando folgende Beschwerde ein:

Wir erheben eine Disziplinarbeschwerde gegen Kantonspolizist Beat Schüpbach, Kantonspolizei Bern, Abteilung Tierdelikte. Dies aus folgenden Gründen: Am 9. Februar 2010 erfolgte unsererseits eine Anzeige bei der Kantonspolizei Bern gegen Hanspeter S. [das ist der Bio-Bauer mit diesen Schweinen], Schelten, wegen Tierquälerei. Am 10. Februar 2010 erschien dann Polizist Schüpbach mit dem Kantonstierarzt Dr Hofstetter zur Kontrolle auf dem Hof. Sie fanden alles in Ordnung und Polizist Schüpbach spricht bei dem todkranken, leidenden Eber sogar von, Zitat: einem Eber mit einem «Grippeli».

Am 16. August 2010 rief Polizist Schüpbach an, um einen Termin bei uns für den 18.08.2010 um 9 Uhr abzumachen betreffend einiger Fragen zum Fall. Er sagte, er hätte einen Hinweis von einer Journalistin erhalten, (vermutlich von Elvira Stadelmann von der Rundschau des Schweizer Fernsehens) und müsse dem nachgehen. Er erschien dann

Eber mit einem grossen, offenen Geschwür: Dieser Eber mit einem schweren Geschwür wurde unter Missachtung der Vorschrift in Artikel 5 der Tierschutzverordnung nicht tierärztlich behandelt und «seinem Zustand entsprechend untergebracht, gepflegt und behandelt oder getötet».

Die Beamten des kantonalen Veterinärdienstes fanden dies bei der Inspektion OK; nicht jeder Landwirt könne sich halt einen Tierarzt leisten.

Der Eber verendete dann langsam und qualvoll, mit Fieber und Schüttelfrösten, an der schweren Infektion. Ein klarer Fall von Tierquälerei - aber für die in den Agrofiz eingebundenen Berner Tierschutzbeamten alles noch im Rahmen.

Auch Bio-Kontrollleure (von der Bio Test Agro AG - eine auch von Bio-Suisse zertifizierte Prüfstelle) überprüften den Hof und fanden alles tolerierbar!

auch mit einem Kollegen. Bereits hier versuchte er sein Fehlverhalten vom Februar zu vertuschen, indem er behauptete, auf den Fotos handle es sich nicht um denselben Eber wie im Februar. Mit anderen Fotos konnte ich ihm das Gegenteil beweisen. Dann wurde noch eine Kontrolle unserer Tiere (Pferde, Hängebauchschweine und Hunde) durchgeführt. Alles war in Ordnung, bis auf 2 Hunde, welche nicht gechipt waren. Dies gebe eine Anzeige.

Am 23.08.2010 haben wir Polizist Schüpbach angerufen um zu fragen wie es nun weiter gehe. Er meinte, dass er nun erst mal in die Ferien gehe und dann werde der Fall dem Untersuchungsrichter zugestellt.

Warum kann ein fehlbarer Beamter seinen eigenen Fall bearbeiten und so die Möglichkeit zur Vertuschung haben? Wir verlangen, dass gegen diesen Beamten etwas unternommen wird und vor allem, dass der Fall dieser Bio-Schweinefabrik endlich gesetzeskonform behandelt wird. Wenn unsere Hunde nicht gechipt sind tun wir kei-

nem Tier weh, dieser tierquälerische Bio-Bauer jedoch kann weitermachen...

Der Bio-Bauer erhielt eine Busse von 200 Franken und eine Geldstrafe bedingt (also nicht zu bezahlen) von 20 Tagessätzen zu 30 Franken. Die übliche Kuscheljustiz für Tierquäler.

Der Kanton Bern gehört zu den Kantonen, wo Tierschutzvergehen nur relativ selten, wenn überhaupt strafrechtlich geandert werden. Ohne die Hartnäckigkeit des VgT und der Zivilcourage dieses Nachbarn hätten - wie der Bericht dokumentiert - die Tierschutzbeamten in diesem Fall mit Sicherheit überhaupt nichts unternommen.

Dafür fliessen jedes Jahr Milliarden Steuergelder an die gewerbsmässigen Tierquäler.

Fleisch ist auch der grösste Ausgabenposten eines durchschnittlichen Haushalts. Eine gesunde vegane Ernährung ist nicht nur gut für die Seele (keine Beteiligung am Massenverbrechen an den Nutztieren), die Gesundheit und die Umwelt, sondern spart auch Geld. Noch nie in der Menschheitsgeschichte hatte es eine so grosse Auswahl an sehr feinen und gesunden veganen Lebensmitteln gegeben wie heute. Auf was warten Sie noch?

Ausführlicher Bericht unter www.vgt.ch/news/100726-schelten.htm

Verlogene Werbung an der Landwirtschaftsausstellung BEA. Ähnlich verlogen geht es auch an der Luga, pardon: LUGA zu und her.



Bio Knospe.
Bringt den Geschmack zurück.



Die Realität sieht anders aus,
darum:

Essen Sie vegan
- Ihrer Gesundheit
und den Tieren zuliebe!



<<< Dieses Mastschwein mit einem riesigen, offenen Bruch, aus dem die Därme herausquollen, leidet und hätte schon lange behandelt oder euthanasiert werden müssen. Sowas kommt nicht von heute auf morgen. Klarer Tatbestand von Tierquälerei, doch die Beamten fanden alles noch «im Rahmen». Nicht jeder Tierhalter könne sich einen Tierarzt leisten.

Der Bundesrat hat die Kontrollen auf Bauernbetrieben verringert - im Rahmen der «Übernahme von EU-Recht». Weil das Volk keinen Beitritt zur EU wollte und will, realisiert der nicht vom Volk gewählte Bundesrat den formell nicht möglichen Anschluss an die EU einfach als faktische Tatsache.

EU = Europäischer Unsinn und praktisch Ende der Demokratie.





Verleumdungen statt Verbesserungen

Bio-Suisse zeigt sich immer wieder tierschutzfeindlich. So hat sich Bio-Suisse für das grausame Schächten eingesetzt. Wenn es nach Bio-Suisse gegangen wäre, dürften heute Schafe, Kühe, Kälber in der Schweiz ohne Betäubung, bei vollem Bewusstsein geschlachtet werden. Bio-Suisse erlaubt, auch das zeigt die tierverachtende Einstellung, das Enthornen von Kühen und Kälbern. Seit Jahren deckt der VgT immer wieder die Realität hinter dem Bio-Label auf, wie in der vorliegenden Ausgabe die Bio-Schweinehaltung in Schelten. Empörten Lesern antwortet die Bio-Suisse mit hemmungslosen Verleumdungen des VgT.

Stimmen von triebgesteuerten fleischfressenden Egoisten

Die Fäkalsprache ist typisch für ihren Charakter

Scheissheft

Ich finde eure Post eine bodenlose Frechheit. Es ist ja schon ok, dass ihr euch für die Tiere einsetzt. Ich finde es aber nicht in Ordnung, wenn meine kleinen Kinder euer Scheissheft in die Hände bekommen und diese furchtbaren Bilder sehen. Ich bitte Sie per sofort diese Bilder verschwinden zu lassen, sonst hat das Ganze rechtliche Schritte!

Nicole Schwab, Jeuss FR

Anmerkung:

Kinder verstehen altersgemäss soviel wie sie auch verkraften können. Kinder in Vegetarier-Familien nehmen keinen Schaden an den VgT-Nachrichten. Soweit nötig, erklären ihnen die Eltern, warum sie kein Fleisch essen. Angenehm sind die Bilder weder für Kinder noch für Erwachsene. Die bedauernswerten «Nutztiere», die für den unverantwortlichen, ungesunden «kulinarischen Genuss» der Fleischfresser leiden, müssen nicht nur unangenehme Bilder ansehen, sondern das Schreckliche am eigenen Leib erdulden, lebenslänglich. Nur fleischfressende Egoisten schieben ihre Kinder vor, um die Realität und das Massenverbrechen, das sie mit ihrem Fleischkonsum aus blosser Bequemlichkeit unterstützen, zu verdrängen.

Erwin Kessler, Präsident VgT

Btte streichen Sie mich von Ihrer Versandliste. Ich kann die Berichte und Bilder in Ihrer Zeitschrift nicht mehr ertragen. Ihnen wünsche ich alles Gute und dass Ihre Arbeit eines Tages Frucht trägt. Ellen Schröder, Biel

Wie soll unsere Arbeit fruchten, wenn die Konsumenten, wie Sie, die Realität nicht wissen wollen? Die leidenden Tiere müssen sehr viel mehr ertragen, als bloss Bilder anzuschauen. Und wenn Sie meinen, alles schon zu wissen und bereits Veganer sind, was ich bezweifle, dann könnten Sie die VgT-Nachrichten ganz einfach in

einen anderen Briefkasten werfen, anstatt das Abonnement und damit die Unterstützung unserer Arbeit zu kündigen. Erwin Kessler, VgT

Scheissgesindel

Ihr seid Scheissgesindel! Solches Pack wie Ihr, müsste man wirklich in ein KZ sperren, es würde niemand trauern. Keine Ahnung haben und die schlechten Beispiele an die Öffentlichkeit bringen. Widerliches Gesindel, macht was Nützlichess!!

Thomas Wäpse, Landwirt, Ganter-schwil SG

Wäpse begründete diese Beschimpfung gegenüber einer Journalistin mit der Verleumdung, der VgT täusche seine Leser mit veralteten Bildern und Bildern aus dem Ausland.

Wäpse entzog sich einer Verleumdungsklage, indem er diese in Kreisen der Agromafia immer wieder gestreute Verleumdung schriftlich zurücknahm:

Ich, Thomas Wäpse, Landwirt, Feldstrasse 5, 9608 Ganter-schwil, nehme meine Behauptung als unwahr zurück, der VgT täusche seine Leser mit veralteten Bildern und Bildern aus dem Ausland, indem er den Eindruck erwe-

cke, es handle sich um aktuelle Bilder aus der Schweiz.

Ein typischer Egoist

Durch Googeln bin ich auf Ihre Organisation gestossen und bitte Sie nun um Ihre Hilfe. Die Gemeinde Jaberg hat ein neues Bauvorhaben vorgestellt. Es sollen Pouletmasthallen gebaut werden. Abgesehen davon, dass diese Anlagen in der Regel stinken, finde ich es eine Frechheit, dass uns solche Dinger vor die Nase gestellt werden. Zu allem obendrauf kann ich mir nicht vorstellen, dass Pouletmast tierfreundlich ist. Nun haben wir die Möglichkeit bis zum 20. Juli Einsprache zu erheben. Haben Sie damit Erfahrung? Eine Empfehlung, wie ich das Ganze am besten angehe? Enza Cipolla, Jaberg

Auf die folgende Rückfrage erhielt ich keine Antwort: «Sind Sie Vegetarier? Wenn nicht, sollten Sie auch nicht über die Folgen jammern.» Nichtvegetarier finden es überall eine Frechheit, wenn in IHRER Nähe eine Tierfabrik gebaut wird. Tierfabriken soll man gefälligst bei andern bauen. Dieses Denken ist typisch für den Fleischfresser-Egoismus. Erwin Kessler, Präsident VgT

Rohkost-Veganer gewannen Olympia-Gold

Nachdem sie Anfang Juli 2012 die Wimbledon Tennis Championship gewonnen hatten, holten sich die zwei Schwestern Venus & Serena Williams am 5.8.12 in London Olympia-Gold. Bereits zum dritten Mal gewannen sie zusammen Olympia-Gold im Doppelturnier, und zusätzlich holte sich Serena Williams die Goldmedaille im Einzelturnier.

Seit ein paar Monaten ernähren sich die zwei Schwestern grösstenteils roh-vegan, und scheinen gesundheitlich und sportlich davon zu profitieren. Jedenfalls meint Venus Williams, eine vegane Rohkosternährung helfe

ihr, mit den Erschöpfungszuständen und Gelenkschmerzen ihrer Autoimmunkrankheit (Sjögren-Syndrom) zu recht zu kommen. Besonders täglicher Weizengrassaft und frischgepresste Gemüsesäfte seien ihr wichtig.

Auf jeden Fall sind die zwei Schwestern topfit und haben sich das Olympia-Gold wohl verdient. Gleichzeitig setzen sie ein klares Zeichen, dass eine vegane Rohkosternährung auch für Leistungssport bestens geeignet sein kann. [Quelle: rohvolution.ch]

Stimmen von erwachten Menschen

Ich möchte mich aus tiefstem Herzen bei Ihnen bedanken. Was Sie für die armen Tiere tun, das ist grossartig. Dass Sie gegen Windmühlen rennen und doch immer weitermachen - das lässt mich nur in Ehrfurcht vor Ihnen verneigen. Mein Herz ist seit Jahren schwer deswegen, das viele Leid, das wir Menschen den Tieren antun; und für die allermeisten Menschen scheint es ganz normal zu sein! Menschen wie Sie geben mir Hoffnung und ein wenig Zuversicht. Das VgT-Heftli lege ich immer irgendwo in einen öffentlichen Zeitungsständer und hoffe, dass es möglichst viele erwischen und zufällig reinsehen. Einige meiner Bekannten und auch meinen Lebenspartner konnte ich überzeugen, dass sie kein Billigfleisch mehr kaufen/essen. Wir sind nicht Vegetarier, legen aber Wert darauf, dass das Tier vor seinem (möglichst schnellen/schmerzlosen) Tod ein glückliches tiergerechtes Leben hatte. Wir kaufen deshalb nur noch Kalb-/Rindfleisch direkt von einem Bauern aus der Nähe. Diese Tiere sind viel draussen auf der Weide in der Herde. Ich denke oft: das einzige was die Erde NICHT braucht sind die Menschen. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Kraft zum Weitermachen und sage danke, danke für Ihre wertvollste Arbeit. Ich werde Ihnen auch dieses Jahr wieder CHF 500 überweisen, sobald ich den 13. Monatslohn im November erhalten habe. Hochachtungsvoll
Therese G

Ich möchte mich herzlich bei Ihnen für Ihren Einsatz bedanken. Dank Ihren Berichten, die ich kaum lesen und anschauen kann, da sie mir körperliche Schmerzen und schlaflose Nächte verursachen, bin ich zur Vegetarierin geworden. Mein nächstes Ziel ist, vegan zu essen! Ich bin Buschauffeuse und sehe bei meinen Fahrten sehr viel Tierleid bei den Bauern. Ich habe schon oft die Polizei und den Amtsveterinär über Missstände informiert, doch ich traue ihnen nicht und glaube nicht, dass viel unternommen wird. Bei mir in der Nähe hat es auch einen Kaninchenhalter der sich mit den kleinen Einzelkäftigen nicht an die Vorschriften hält, doch es geschieht nichts. Es ist mir ein sehr grosses Anliegen, jedem Tier, das leidet, zu helfen. Ich bin auch bereit, Ihnen zu helfen, wenn Sie Freiwillige brauchen. Ich wün-

sche Ihnen noch viel Kraft und Mut.
Iris R

Ich sah in meinem briefkasten diese IvgT-zeitschrift. endlich mal gute post. ich habe alles gelesen. brutal! ich bin selber vegetarierin schon seit ich 6 jahre alt war, und ich lebe gesund ohne fleisch und ohne fisch. ich finde diesen verein super und ich hoffe, dass irgendwann diese tierquälerei dasselbe erleben. lg michelle

Ich lese die vgt zeitung wirklich lgerne, zeugen die artikel doch von fundiertem wissen ueber tierverhalten, haltung, natur, liebe und spiritualitaet. man wird erinnert an die kaltbluetigen praktiken und den missbrauch der tiere auf dieser erde. viele artikel und aussagen in den vgt nachrichten sind sehr bestimmend und auch provokativ. ich finde es gut so, denn es regt zum denken an. wir nennen es "calling out the shadow", es ist eine art von exorzismus. leute die viel negative, daemonische aspekte in sich haben werden dann aggressiv, wuetend und teilweise (noch mehr) gewalttaetig, weil durch das aufwirbeln und aufbrechen ihrer starren meinungen, ihre wahren inneren negativen sentimente ans tageslicht kommen. diese leute leben in einer scheinwelt voll von ego und haben disbalancen, sowohl mental als auch emotional. sie geben sich leider nicht die muehe, um ein besserer mensch zu werden, sondern sie verewigen durch rechtfertigung ihre imbalancen und suchen bei anderen die schuld und stellen sich auf eine hoehere elitaere stufe, um ihre eigenen greueln zu rechtfertigen. ich moechte diese leute nicht schlecht machen, denn man muss verstehen woher ihre abscheusslichen einstellungen kommen. zumeist werden sie manipuliert, von der kindeswiege an, eltern, religionen, sitten, society, schule, medien, freundeskreis etc. und um davon auszubrechen und ein freier natuerlich liebender mensch zu werden, braucht man gewaltige kraftanstrengungen. das gefaengnis der menschheit ist extrem ausbruchsicher - aber man kann ausbrechen - wenn man denn wirklich will. aber tatsache ist, dass die meisten menschen ihre aggressivitaet, perversioenen, elitaeritaet in dem sie meinen sie waeren bessere menschen (oder sogar auserwaehlt), lieben. sie lieben ihre dysfunktionen und schwarzen in-

neren einstellungen, ihr raubtierhaftes verhalten und ihre arroganz. und sie suchen sich gruende, um diese zu rechtfertigen, anstatt mal in sich hineinzuhorchen und zu fuehlen, mit den tieren und der natur. wenn man frei von jeglicher religion und anderen manipulationen ist und der liebe und dem gesunden menschenverstand folgt, dann braucht man nicht viel intelligenz und gefuehl, um zu sehen dass das religioese schaechten von tieren ein barbarischer, brutaler und kaltherziger akt ist. eine grosse suende und wie Erwin Kessler oft schreibt, macht man sich beim verzehr von fleisch und akzeptieren solcher praktiken mitschuldig. das toeten als akt oder ritual ist ein sehr schwerwiegender akt. was man saet wird man ernten und hier saet man die resonanz der angst und des todes. im internet gibt es ein video von moslems, die schafe auf gruenen wiesen zeigen, und diese schafe auch gestreichelt werden und dann sprechen sie bestimmte koranverse und zeigen, wie sich das schaf leicht auf den ruecken legen laesst und dabei voellig ruhig bleibt. dann deutet die person ein messer mit der hand an, mit dem er angeblich dem widerstandslosen, freiwillig zustimmendem schaf die kehle durchschneiden kann. die person im video sagt: mit der kraft der koran-woerter unterwirft sich das schaf und will geschachtet werden, damit sich die frommen glaeubigen davon ernaehren koennen. - das ist an zynismus nicht mehr zu ueberbieten, wenn man dem tier sagt, dass alles gut ist und gut wird und im namen gottes im naechsten moment dem schaf die kehle durchschneidet. was fuer eine luege und schandtata, um im gottes namen so zu toeten. es macht mir wirklich angst, dass man eine haftstrafe bekommt, wenn man der offiziellen holocaust-story widerspricht. warum darf man oeffentlich nicht seine meinung darlegen und ueber die offizielle geschichte und historie diskutieren? weil wir in einer welt von staatlicher und religioeser kontrolle stehen. freies denken ist nicht erwuenscht und menschen sollen zu drohen erzogen werden, die die autoritaet nicht in frage stellen duerfen. aber zum glueck wachen viele menschen auf und erkennen die werte der natur und ihre eigene freie persoenlichkeit. Florian A.

Umstieg

Vegusto.ch: 100% vegetarisch & vegan geniessen.



Leichtgemacht

Auf den gewohnten Geschmack von Fleisch oder Käse zu verzichten, ist für viele Menschen eine grosse Hemmschwelle auf dem Weg zu einem Essverhalten ohne Tierleid. Dabei ist es so einfach: Mittlerweile gibt es Fleischalternativen in allen Grossverteilern. Nur leider enthalten die meisten dieser Produkte massenhaft Eier und oder Milchbestandteile! Und wer sich auf die Suche nach Alternativen zu Käse macht, wird in unseren Grossverteilern nicht fündig. Dass es aber möglich ist, äusserst schmackhafte Fleisch- und Käsealternativen ohne Tierbestandteile herzustellen, beweisen die Macherinnen und Macher von Vegusto. Als diese

Vegi-Pioniere 1997 damit begannen, Fleischalternativen auf Weizenbasis zu entwickeln, kannte man hierzulande im besten Fall Produkte aus Tofu als Fleischersatz. Heute 15 Jahre nach der Gründung produzieren die vegan lebenden Macherinnen und Macher von Vegusto über 60 Alternativen zu Fleisch und Käse. Alle Produkte werden dabei mit viel Handarbeit zu Qualitätsprodukten verarbeitet, die den Vergleich zu Fleisch und Käse nicht zu scheuen brauchen. Eine Qualität die dazu führt, dass immer mehr Menschen sehen, dass eine genussvolle vegane Ernährung ohne Verzicht möglich ist. In der Schweiz selbst, erhalten Sie

Vegusto nicht im Grossverteiler, sondern ausschliesslich im Online-Versand von Vegusto. Es scheint so, dass die Schweizer Grossverteiler derzeit noch wenig von veganen Fleisch- und noch gar nichts von veganen Käsealternativen wissen wollen. Ganz anders in Südafrika: Hier sind die Schweizer Käsealternativen von Vegusto seit einigen Jahren im normalen Supermarkt erhältlich! Übrigens: Bei Vegusto gibt es auch ein breites Angebot an rein pflanzlicher Nahrung für Hunde und Katzen.



**Kostenloses*
Vegi-Testpaket!**

- ▶ rein pflanzlich
- ▶ cholesterinfrei
- ▶ laktosefrei
- ▶ proteinreich

Lust auf Vegi-Genüsse?

Falls Sie Vegusto noch nicht kennen, würde es uns freuen, Ihnen eines von **250 kostenlosen*** veganen Vegusto-Kennenlernpaketen zu senden. Einfach diese Werbung einsenden und Sie erhalten Ihr Testpaket! Besuchen Sie uns im Internet:

vegusto.ch
facebook.com/vegusto



Vegi-Service AG
Bahnhofstr. 52
9315 Neukirch

Vegetarischen Genuss testen!

* Werbung ausschneiden und zusammen mit Ihrer vollständigen Adresse einsenden.

Die Vegusto Fleischalternativen werden auf der Basis von Weizeneiweiss hergestellt. Die Käsealternativen basieren auf Reis- und Kartoffeln.

* Angebot gilt nur einmal pro Haushalt und nur für Neukunden aus der Schweiz; maximal 250 Pakete! Angebot gültig bis 31.12.2012.



Fettuccine «Carbonara»

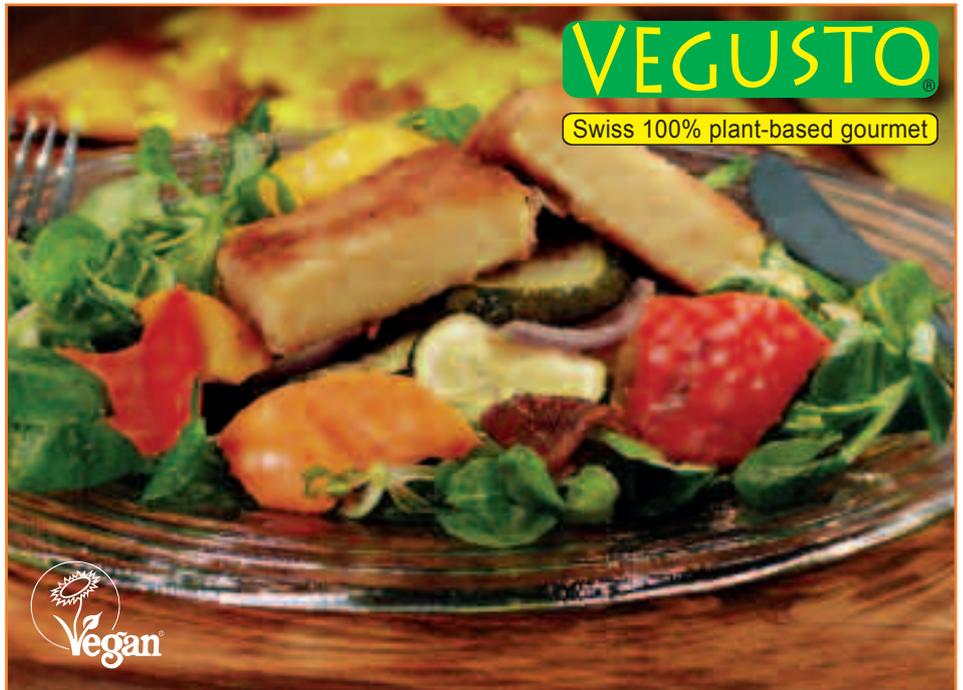
Für 2 Personen

1 Pack Vegi-Aufschnitt, Affumato (100 g),
1 Pack No-Muh, Sauce (300 g), 50 g No-Muh,
Rezent, 250 g Fettuccine Nudeln,
3 EL Olivenöl, Salz & Pfeffer

1. Die Teigwaren in einem Topf mit reichlich Salzwasser gemäss Packungsanleitung kochen.
2. Inzwischen den in etwa 1 cm dünne Streifen geschnittenen Vegi-Aufschnitt in einer Bratpfanne während einigen Minuten mit dem Öl beidseitig anbraten.
3. Das Kochwasser der Fettuccine nicht zu gründlich abgiessen, etwa einen Deziliter übrig lassen. Die No-Muh, Sauce und den geriebenen No-Muh, Rezent gleich unter die Teigwaren mengen.
4. Den angebratenen Vegi-Aufschnitt zu den Fettuccine in den Topf geben. Alles gut vermengen.
5. Das Nudelgericht mit Salz und Pfeffer abschmecken.
6. Vor dem Servieren die Fettuccine mit etwas geriebenem No-Muh, Rezent bestreuen.

Zeit: ca. 15 Minuten

Dazu passt ein bunter Saisonsalat.



VEGUSTO®

Swiss 100% plant-based gourmet

Grillgemüse-Salat mit No-Muh, Dezent

Für 3 Personen

1 x No-Muh, Dezent (200 g), 100 g Paniermehl, 75 ml Soja-Drink, 35 g Mehl, 1 Prise Salz, 3-4 EL Olivenöl zum Anbraten, **Grillgemüse:** 2 Paprika (gelb und rot), 2 Zucchini, 250 g Cherrytomaten, halbiert, 1 Knoblauchzehe, gepresst, **Basilikum-Dressing:** 75 ml Olivenöl, 1 Teelöffel Aceto Balsamico, 1 Knoblauchzehe, gepresst, 25 g Basilikum-Blätter, gehackt, Salz und Pfeffer, **Salat:** 100 g Feldsalat

1. Das Paniermehl in einen Suppenteller geben. In einem zweiten Suppenteller den Soja-Drink, das Salz und das Mehl geben und mit einer Gabel vermengen.
2. Den No-Muh, Dezent längs halbieren und durch die Soja-Drink-Mehl-Mischung ziehen. Danach den No-Muh, Dezent im Paniermehl wenden. Dabei das Paniermehl leicht von Hand andrücken. Der No-Muh, Dezent sollte komplett mit Paniermehl bedeckt sein.
3. Mit genügend Öl in einer Bratpfanne bei mittlerer Hitze den vorbereiteten No-Muh, Dezent auf jeder Seite anbraten, bis die Kruste braun geworden ist (3-5 Minuten). Danach den panierten No-Muh, Dezent zum Abtropfen auf etwas Küchenpapier legen.
4. Die Paprika und Zucchini waschen und in 2 cm breite Streifen schneiden.
5. Das vorbereitete Gemüse zusammen mit den Tomaten, dem Knoblauch, dem Öl und dem Salz in einer Schüssel gut vermengen.
6. Das Gemüse in einer Brat- oder Grillpfanne bei mittlerer Hitze 15-25 Minuten gut bräunen. Dabei das Grillgemüse häufig wenden und eventuell noch etwas Olivenöl dazugeben.
7. Für das Dressing alle Zutaten in einer Schüssel vermengen.
8. Den Feldsalat und das abgekühlte Grillgemüse in eine Schüssel geben und das fertige Dressing vorsichtig unter den Salat heben.

Zeit: ca. 40 Minuten

Das Grillgemüse kann auch im Backofen (200°C / 15 Minuten) zubereitet werden.



No-Muh, Dezent gewinnt!

Alternativen zu Käse gibt es seit einigen Jahren, aber die No-Muh, Spezialitäten von Vegusto sind etwas ganz Besonderes. Das sagt beispielsweise die weltweit grösste Tierrechtsorganisation PETA oder die Juroren des Free-From Awards 2012:

«... Und zum Schluss kommen wir zu einem der innovativsten Produkte, das je im Wettbewerb vertreten war. Seit Jahren bemühen

sich vegane Hersteller einen Käseersatz herzustellen, der genau so gut schmeckt wie das Original. Und obwohl alle ihr Bestes gaben, hatten sie nie wirklich Erfolg.

Darum kann man verstehen, dass nicht nur einer, sondern gleich alle fünf Preisrichter der milchfreien Kategorie faustdick überrascht waren, als sie dieses Produkt kosteten:

„Oh mein Gott! Das ist das beste Produkt, das ich in den letzten Jahren gekostet habe!“, tönte es durch den Raum.

Der Pokal für das beste FreeFrom Produkt für das Jahr 2012 geht an den **No-Muh, Dezent von Vegusto!**»

Michelle Berriedale-Johnson, Chair of judges for the FreeFrom Food Award (UK)



Fische

Angeln ist eine grausame Tierquälerei und Fischkonsum ein Gesundheitsrisiko für Körper und Psyche

von Claudia Zeier, Vizepräsidentin VgT

Nachdem in der VN 12-2 das Inserat aus der NZZ mit dem Text "Spenden Sie, damit Pascal dabei sein kann" – beim Angeln dabeisein -, erschienen ist, erhielt der VgT eine Zuschrift von **Pascals Mutter, Frau Siegrist aus Widen:**

"Die Anfrage für diese tolle Werbekampagne zugunsten der Stiftung für das cerebral gelähmte Kind war für Pascal die Chance, etwas Gutes und Sinnvolles zu tun. Dass diese Werbung nun schonungslos und pietätlos missbraucht wird, ist für mich die grösste Enttäuschung in meinem Leben und es kostet mich viele Tränen. Wie kann man wehrlose, hoffnungsvolle junge Menschen, wie Pascal und hunderte von gleichgesinnten Menschen, missbräuchlich benutzen? Wir leben mit unseren Mitmenschen! Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst!"

Auch der Lebenspartner von Pascals Mutter, Herr Schlatter, schrieb dem VgT erzürnt:

"Das was Sie in Ihrer Zeitschrift vom Juni 2012 unbewilligt und missbräuchlich verwendet haben (gemeint ist das Inserat, in dem für Spenden geworben wird, damit Pascal beim Fischen dabei sein kann), überschreitet jedes Mass an Pietät! Was sind Sie für Menschen, die einen Kampf auf dem Rücken von Wehrlosen austragen?! Ich werde alles mobilisieren damit diese Unverschämtheit öffentlich verbreitet wird und man sich gut überlegen muss, einer Organisation (VgT) ohne Skrupel Geld zu spenden. Pascal ist schwerst behindert und möchte nichts anderes als mit anderen Jugendlichen zusammen sein. Aber das ist Ihnen ja egal, Sie sind ja alle "gesund" und Sie können sich ja gar nicht vorstellen wie es anders sein kann."

Doch, Herr Schlatter, ich kann mir das sehr wohl vorstellen, denn ich habe selbst einen behinderten hirnerkrankten Bruder und weiss wie enorm schwer so ein Leben ist. Das Leiden und die Frustration meines Bruders Michael bekomme ich immer wieder mit. Ich weiss also wovon ich rede. Und glauben Sie mir, Frau Siegrist, in unserer Familie wurden

auch schon viele Tränen vergossen - vor allem von meiner Mutter, die meinen Bruder schon seit 28 Jahren zu Hause betreut. Auch Michael möchte – genau wie Pascal – nichts sehnlicher, als am Leben teilnehmen zu können. Ich habe also volles Mitgefühl für Pascal, aber wenn Tierquälerei als ein vergnügtes Dabeisein in einem Spenden-Inserat propagiert wird - und das noch von der "Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind!" -, dann ist es berechtigt, dies öffentlich zu kritisieren - und zwar egal ob es sich dabei um Behinderte oder Nichtbehinderte handelt. Und ich kann Ihnen versichern: Nie würden ich oder meine Mutter Michael für ein solches Inserat, das eine Tierquälerei unterstützt, missbrauchen lassen. Und auch Michael würde so eine tierquälerei-Propaganda nie mitmachen wollen, denn er liebt Tiere. Vor seiner Hirnverletzung hatte Michael einige Zeit auf einem Fischerboot gearbeitet, weil er keine andere Arbeit fand. Später (nach seiner Hirnverletzung) sagte er einmal zu meiner Mutter: "Weisst du, eigentlich habe ich diese Fische NIE gerne getötet - es sind doch auch fühlende Lebewesen!". Michael erkannte, dass JEDES Tier respektvoll und mitfühlend behandelt werden sollte.

„Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst“, schreibt uns Pascals Mutter. Dass sie bei dieser "Liebe" Tiere offensichtlich ausschliesst, ist egoistisch und verwerflich. Wieso nicht unsere Mitgeschöpfe, die genauso ein Recht auf Liebe und Unversehrtheit haben wie wir Menschen, in diese Liebe endlich miteinschliessen? Oftmals sind es nämlich gerade Tiere, die mit Behinderten (und auch Nichtbehinderten) bedingungslos Freundschaft schliessen, ihnen Liebe geben und ein Gefühl verschaffen können, ein Teil dieses Lebens zu sein. So ging Michael zB längere Zeit in eine Reittherapie, wobei sich eine tiefe Freundschaft zu einem Pferd entwickelte.



Wieso werfen Sie ausgerechnet Tiereschützern, die Tiere (dazu gehören auch Fische!) schützen, Missbrauch, Pietät- und Skrupellosigkeit vor? Wieso nicht (in diesem Fall) dieser Stiftung für cerebral gelähmte Kinder, die einen Spenden-Aufruf auf dem Buckel von wehrlosen Tieren – ja, Tiere sind ganz ähnlich wehrlos wie Behinderte! - veranstaltet, die beim Angeln grausam misshandelt werden? Gibt es nicht genug andere Möglichkeiten, wo Pascal auf anständige, menschliche Weise „dabei sein“ kann? Bei diesem angeblichen "Hobby- und Freizeitvergnügen", wo Pascal auch gerne dabei sein möchte, werden Fische in Angst und Panik versetzt, es wird ihnen sinnlos und unnötig Schmerz zugefügt und sie werden qualvoll gefangen und getötet. Und nicht selten lässt man die Tiere einfach qualvoll an der Luft erstickten.

Ein trauriges und bezeichnendes Beispiel, wie grausam es beim Angeln zu und her geht, ist das skandalöse „Familienfischen“ am **Blausee** im Kanton Bern, das vom VgT in Bildern und auch in einem Video ausführlich dokumentiert wurde (siehe: www.vgt.ch/vn/0901/blausee.htm). Diese Tierquälerei, die den Behörden aufgrund mehrerer Anzeigen des VgT seit langem bekannt ist, geht weiter, die Anzeigen verliefen im Sand, die für den Tierschutz zuständigen Beamten, allen voran der tierschutzfeindliche Berner Kantonstierarzt, tun nichts, es sind ja nur Fische. Dieses Beispiel krasser Tierquälerei zeigt deutlich, dass das Tierschutzgesetz nicht durchgesetzt wird. Entsetz-

Volkerverdummung in der NZZ:



Spenden Sie, damit Pascal dabei sein kann.

Behindert zu sein ist kein Freipass für Tierquälerei! Spenden Sie nicht!

Die Stiftung Cerebral hilft in der ganzen Schweiz Kindern wie Pascal und deren Familien. Zum Beispiel mit Massnahmen zur Förderung der Mobilität. Dazu brauchen wir Ihre Spende, ein Legat oder Unternehmen, die einzelne Projekte finanzieren. Helfen Sie uns zu helfen.



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spenden Sie NICHT, damit Pascal nicht auch töten kann.

Oben: Kommentar des VgT zum Spendenaufruf in der NZZ (links)

Kritik an Spendenaufruf für Tierquälerei in den VN 12-2

Die Mutter von Pascal findet diese Kritik pietätlos. Der VgT dagegen findet diesen Spendenaufruf für Tierquälerei pietätlos.

Egoisten sehen nur ihr eigenes Leid, ihr eigenes Schicksal. Was sie mit ihrem Egoismus bei anderen Wehrlosen anrichten, wollen sie nicht sehen.

liche Bilder von Kindern, die dilettantisch und qualvoll gefangene Fische zu erschlagen versuchen, weil sie unfähig sind, einen Fisch gekonnt mit einem Schlag zu töten; Videoaufnahmen einer Frau, die ohne jegliches Mitgefühl den Haken mit einer Zange endlos brutal aus einem lebenden Fisch „herausoperiert“; Fische, die von Schmerz gepeinigt x-fach auf dem Boden aufschlagen, während ihre Peiniger lachend und vergnügt zuschauen und die Blausee-Aufsicht gleichgültig daneben steht. Jeder, selbst Kleinkinder, darf bei dieser Fischquälerei mitmachen! Und das Veterinäramt des Kantons Bern schaut tatenlos zu, gedeckt vom Bundesamt für Veterinärwesen. Der VgT hat wiederholt erfolglos Anzeige gegen diese krasse Verletzung des Tierschutzgesetzes eingereicht. Auf der VgT-Website sind noch weitere Beispiele zu finden, wie bei solchem „Familien-Plausch“ Fische einfach aus Spass zu Tode gequält werden.

Fische sind hochentwickelte, schmerzempfindliche Wirbeltiere.

Fische können weder schreien noch irgendeinen für uns hörbaren Laut

von sich geben. Wenn sie leiden, dann leiden sie stumm. Ein Schwein kann wenigstens quietschen, eine Kuh kann muhen und ein Huhn kann gackern. Sogenannte höher entwickelte Tiere können mit ihrer Stimme und ihrem Verhalten ihr Befinden und ihre Gefühle ausdrücken, bei Fischen hingegen ist es viel schwieriger, Emotionen zu erkennen. Und weil dies so ist, wird noch heute – vor allem von der Fischerei-Branche und von Angler-Organisationen - bestritten, dass Fische Schmerzen und Emotionen empfinden können, obwohl dies längst wissenschaftlich belegt ist. Ebenfalls ist es keine Frage, dass Fische auch Angst empfinden können, denn ohne diese Empfindung, die vor potenziellen Gefahren warnt und schützt, wäre ein Überleben gar nicht möglich. Verhaltensforscher haben bei Fischen auch individuelle Persönlichkeits- und Charaktermerkmale festgestellt. So wurden bei Fischen Eigenschaften wie z.B. Mut, Erkundungsfreude, Neugier, Durchsetzungsvermögen, Extra- und Introvertiertheit experimentell erfasst. Die Persönlichkeit der Tiere wurde von

klein auf bis ins Erwachsenenalter untersucht, wobei die in der Jugend festgestellten Charaktermerkmale im Erwachsenenalter immer noch unverändert vorhanden waren.

Trotz diesen wissenschaftlichen Erkenntnissen, werden Fische von herzlosen Egoisten und von der Stiftung für cerebral gelähmte Kinder immer noch so behandelt, als wären sie empfindungslose Wesen. Auch bei der Hälterung lebender Fische in sogenannten Viviers (kleine Glasbehälter), die immer noch von einigen Restaurants und Comestible-Läden eingesetzt werden, handelt es sich um eine Tierquälerei. Als "Hälterung" bezeichnet man in der Fischereifachsprache das vorübergehende "Zwischenlagern" von Fischen in Behältern. Die Zurschaustellung lebender Fische in Hälterungsbecken, wo die Fische keine Möglichkeiten haben, sich zurückzuziehen und den neugierigen Blicken und Bewegungen der Kundschaft schutzlos ausgeliefert sind (oftmals wird auch noch ans Becken geklopft), setzt die Tiere höchstem Stress aus und wird deshalb in den Fischereigesetzen zunehmend eingeschränkt und verboten, da es mit modernen Kühlboxen oder im Kühlschrank kein Problem mehr ist, getötete Fische frisch zu halten.

Fisch essen gefährdet die Gesundheit.

Nach wie vor wird propagiert, dass Fischessen gesund sei, dabei ist genau das Gegenteil der Fall.

Überall auf der Welt sammelt sich in Folge der industriellen Umweltverschmutzung giftiges Quecksilber im Körper der Fische an. Fische nehmen das Quecksilber auf und es wird in ihrem Gewebe abgelagert.

Selbst der Verzehr von kleinen Mengen Fischfleisch kann den Quecksilbergehalt in unserem Blut stark beeinflussen und zu ernsthaften gesundheitlichen Problemen führen. Quecksilber wird in den Organen abgelagert, es schadet dem Klein- und dem Stammhirn sowie dem Rückenmark. Quecksilber-Vergiftungen können kolikartige Bauchschmerzen, Kopfweh, Müdigkeit, Haarausfall, Zittern, Depressionen, Gehirnschäden, Gedächtnisverlust, Fehlgeburt und Entwicklungsschäden beim Fötus, verursachen. Lachs, Thunfisch, aber auch Kingfish, Dorade und Wolfsbarsch landen häufig roh auf dem Teller, als Sushi, und können Faden-

würmer enthalten. Der „Gesundheitstipp“ schickte 30 angeblich für Sushi geeignete Fischfilets ins Labor. Ergebnis: Jedes sechste Filet hatte zu viele Bakterien, drei enthielten zudem Listerien.

Inzwischen kaufen immer mehr Konsumenten Bio-Fisch - und meinen damit etwas Gutes zu tun. Was sie nicht wissen: In der Schweiz dürfen Produzenten und Händler jeden Fisch „bio“ nennen. Und die Bio-Knospen-Richtlinien sind aus Sicht des Tierschutzes nicht viel wert, deshalb ist auch Bio-Fisch nicht die richtige Alternative, sondern eine gesunde vegane Ernährung.

Der Bedarf an den vom menschlichen Organismus benötigten Omega-3-Fettsäuren kann nämlich viel besser mit (auch sonst wertvollem) Leinöl abgedeckt werden, als mit dem Verzehr von Fisch – so enthält 100 g Leinöl bis zu 55 g Omega 3, während z.B. 100 g fetter Meeresfisch wie Lachs, Makrele oder Hering nur etwa 3 g enthalten.

Vegane Ernährung schützt das Klima, die Gesundheit und die Tiere

Eine rein pflanzliche (vegane) Ernährung mit Frischprodukten könnte die klimaschädliche CO₂-Produktion um 35 % reduzieren. Gemüse schützt vor Darmentzündungen (morbus crohn). Auch Früchte, Getreide, Nüsse, Olivenöl beugen vor - also genau das, was auch gegen viele andere Krankheiten schützt. So schützt zB das Vitamin E in Nüssen vor Demenz. Eine Ernährung mit viel Obst und Gemüse stärkt die Immunabwehr und beugt Grippe vor. Veganer und Vegetarier leben nicht nur länger, sondern können dank besserer Gesundheit intensiver und schöner leben. Bei Lebensmittelskandalen geht es fast immer um tierische Lebensmittel. Leichenschmaus ist gefährlich - körperlich und psychisch -, denn die moralische Mitschuld am Massenverbrechen schadet der Seele und dies zu verdrängen, schadet nur noch mehr.

Ausführliche Berichte zum Thema Fisch: www.vgt.ch/doc/fische

Man hat nicht ein Herz für Menschen und eines für Tiere. Man hat ein einziges Herz oder gar keins.

Alphonse de Lamartine, Dichter und Politiker (1790 - 1869)



Die Thurgauer Zeitung glorifiziert Tierquälerei



(EK) Zehn Minuten lang rang dieser «glorreiche Held» gegen den wehrlosen Fisch mit dem Haken im Maul. Zehn Minuten unter Qualen in Todesangst. Zehn solche Minuten sind eine Ewigkeit.

Mit dieser «Drillen» genannten Technik fangen «Sport»-Fischer - was soll an diese Freizeit-Tierquälerei zum Vergnügen sportlich sein? - grosse Fische. Durch ständiges Nachgeben und Einziehen der Angelschnur wird

der Fisch bis zur totalen Erschöpfung gequält, damit er dann leichter an Land gezogen werden kann.

Die zur **NZZ** gehörende Thurgauer Zeitung hat einen kritischen Leserbrief wie üblich unterdrückt.

Einseitiges Informieren und Leser-manipulation hat bei der Thurgauer Zeitung System. Mehr dazu: www.vgt.ch/doc/medienmanipulation/thurgauer-zeitung

Tierquälerische Fisch-Hälterung im Landgasthof Thalgut in Gerzensee BE Boykottieren Sie dieses Tierquäler-Restaurant!



Als "Hälterung" bezeichnet man in der Fischerei-Fachsprache das vorübergehende "Zwischenlagern" von lebenden Fischen in kleinen Behältern. Gilt als ausgesprochen tierquälerisch und wird in den Fischereigesetzen zunehmend eingeschränkt und verboten, da es mit modernen Kühlboxen kein Problem mehr ist, getötete Fische frisch zu halten. Erst recht ist das in einem Restaurant im Kühlschrank möglich.



Fischhälterung im Gasthof Thalgut. Solche Schauaquarien, in deren Umgebung viel Betrieb herrscht (Gartenrestaurant) ist tierquälerisch. Die Tiere finden in den kalten Becken keine Versteckmöglichkeiten und stehen bis zur Erschöpfung unter Dauerstress. Diese vom VgT seit vielen Jahren erfolgreich bekämpfte Tierquälerei trifft man immer seltener an (siehe www.vgt.ch/erfolge). Der Gasthof Thalgut gehört zu den stur-uneinsichtigen Betrieben, welche den Umstand skrupellos ausnützen, dass diese Tierquälerei - wie viele andere - in der schweizerischen Alibi-Tierschutzverordnung des nicht vom Volk gewählten Bundesrates nicht verboten ist.

Adresse dieses Tierquäler-Gasthofes: Landgasthof Thalgut, Familie Peter + Irene Hodler-Krebs, Aarestr 7, 3115 Gerzensee, Tel 031 781 08 72. Email info@thalgut.ch

Fisch essen? Aus ethischen Gründen nicht, aus gesundheitlichen Gründen nicht.

Sushi wird aus rohem Fisch hergestellt. Bei einem Saldo-Test enthielt ein Drittel zu viele oder heikle Bakterien

Auf Fisch-Labels ist wenig Verlass - so das Fazit einer Untersuchung des KTipps.

Giftiges PCB in Fischen: Tierische Lebensmittel enthalten oft zu viel giftiges PCB. Betroffen sind vor allem fetthaltige tierische Lebensmittel (auch Bio) wie Eier, Milch, Fleisch und Fisch.

Seit der Reaktorkatastrophe in Fukushima wird nun überall im Pazifik stark radioaktiv verseuchter Thunfisch gefangen. Guten Appetit!

Der Schriftsteller Franz Kafka beim Betrachten von Fischen:

Jetzt kann ich euch in Frieden betrachten, ich esse euch nicht mehr.



In Harmonie mit allen beseelten Wesen

Gemälde von VgT-Mitglied Alessandra Esser

Vegi-Restaurants in Bern

von Manuela Pinza, VgT

Erfreulicherweise gibt es auch in der Schweiz je länger je mehr vegetarische und - noch erfreulicher - vegane Restaurants. Dazu kommt die Eidgenössische Ernährungskommission zum Schluss, dass "Leute mit einer vegetarischen Ernährung gegenüber Fleischessern klare gesundheitliche Vorteile haben."

Eines Morgens machten mein Begleiter und ich uns auf, die Vegi-Restaurants in Bern zu testen. Ohne Frühstück im Magen kamen wir nach längerer Zugfahrt in Bern an und machten uns auf den Weg zum **Hier und Jetzt** am Bubenbergplatz 10, in der Nähe des Bahnhofs. Der Eingang ist etwas versteckt, zwischen der Apotheke und der Rolltreppe zur Migros. Ein zweiter Eingang befindet sich hinten an der Bogenschützen-Strasse. Das Lokal ist hell und freundlich mit einfacher aber zweckmässiger Einrichtung.

Das Angebot, welches man auch „zum Mitnäh“ haben kann, reicht von diversen Sandwiches, Birchermüesli, Muffins über Suppen, Pasta (auch Dinkel) bis hin zu Salate. Das Spezial-Menü war am heutigen Tag gebratener Tofu mit Ratatouille, Reis und Salat. Die Bedienung war freundlich und hatte immer ein Lächeln für die Kundschaft bereit. Dem Spruch an der Schaufensterscheibe „Beginne den Tag mit einem Lachen“ wird also nachgelebt. Die Auslagen in der Vitrine sind alle deklariert und ich stellte erfreut fest, dass vieles vegan ist! Ich entschied mich für das vegane „Huus-Birchermüesli“ während mein Begleiter einem veganen Sellerie-Kürbis-Cashew-Sandwich plus Muffin mit Latte Macchiato nicht widerstehen konnte.

Alles war frisch und schmeckte uns sehr gut! Die leise Hintergrundmusik störte das angeregte Gespräch der zwei Frauen am Nachbartisch in keiner Weise. Die Musik ist eher meditativ und lässt einen den Rummel und Lärm draussen vergessen. Wer Lust hat, bedient sich in einer kleinen Sofa-Lese-Ecke mit Lesestoff oder durchstöbert das Angebot von Blechdosen, CD's, Kärtli etc.

Frisch gestärkt, führte uns unser Weg an die **Museumsstrasse 10 (Ecke Helvetiastrasse)**. Die **Quelle** – Ort der Begegnung ist ein grosses, helles Restaurant, welches beim Eingang gleich einen Einblick in die offene Küche gibt.

Obwohl draussen aufgetischt war, entschieden wir uns, wegen des unsteten Wetters, drinnen zu sitzen. „Die Quelle“ bietet ein breites Angebot „über die Gasse“ an, wovon viele Kunden Gebrauch machen. Es gibt hausgemachte Backwaren und kleine, vollwertige, biologisch-vegetarische Gerichte. Die Backwaren sind alle deklariert.

Nicht so das Angebot auf der Menü-Karte. Wer also vegan essen möchte, muss sich genau erkundigen. Schade, dass zB auch die Fenchel-Safran-Suppe nicht vegan war. Bei Suppen wäre es einfach, die Milch/den Rahm durch Getreide-



«Hier und jetzt»
am Bubenbergplatz



«Die Quelle»
an der Helvetiastrasse



«Die Quel-

Rahm zu ersetzen. Mein gemischter Salat mit einem frischen Dinkelbrötchen schmeckte knackig und frisch. Bei unserer Frage, ob denn die Teigwaren eifrei seien, herrschte zuerst Unklarheit. Wenig später erfuhren wir dann, dass keine Eierteigwaren verwendet werden. Das Lokal ist sehr empfehlenswert für Vegetarier – Veganer müssen aufpassen, was sie bestellen und nachfragen.

Zugehörig zum alkoholfreien Restaurant ist ein Shop und eine Bibliothek sowie ein Saal mit Theaterräumen.

Inzwischen schon recht gesättigt erreichten wir nach längerem Fussmarsch das dritte Lokal, den **ässegge**, am Viktoriarain 12. Hier verköstigt man sich über Mittag von 11-14 Uhr am Buffet (auch Take-Away), wo es Müesli, Salate sowie warme Gerichte (viele vegan) gibt.

Das kleine, modern eingerichtete Lokal bietet nur wenige Sitzplätze. Für die wärmere Jahreszeit sind Tische draussen geplant.

Es duftet verlockend, und obwohl mein Begleiter geschworen hatte, nichts mehr zu essen, lag schon ein Stück Gemüsequiche auf seinem Teller! Ich entschied mich für die Arabische Linsencrèmesuppe (vegan). Während wir uns zufrieden die köstlichen Mahlzeiten schmecken liessen, kamen wir ins Gespräch mit der sympathischen Inhaberin des Lokals. Von der Computerbranche herkommend, hatte sie im Herbst 2010 ihren Wunsch nach einer Änderung erfüllen können und den „ässegge“ eröffnet. Das Geschäft läuft gut, sie hat bereits Stammkundschaft, und nicht nur Geschäftsleute aus der Umgebung wissen ihre ausgezeichneten Kochkünste zu schätzen. Sie legt Wert auf frische, biologische Zutaten, woraus sie immer wieder neue, überraschende Gaumenfreuden zaubert.

Das vierte Restaurant **3dosh ayurveda** an der Moserstrasse 25 erreichten wir leider zu spät – es war bereits geschlossen.

Wir warfen einen Blick durch die Schaufensterscheibe und waren überzeugt, dass wir auch hier wieder etwas gegessen hätten! Jeden Mittag kann man sich am frisch zubereiteten Buffet bedienen und abends mit einer indischen Reistafel verwöhnen lassen (auch Take-Away). Ausserdem gibt's Kochkurse und einen Party-Service.

Zufrieden stellten wir fest, dass man sich in Bern vegetarisch/vegan nicht nur lecker und gesund sondern auch preisgünstig verköstigen kann.

Bern und Umgebung bietet weitere Vegi-Restaurants: Am Berner Hauptbahnhof ist es das tibits, in Thun das „Madhura“ und in Steffisburg die „Naturkostbar“.

Links zu den vegetarischen/veganen Restaurants in der Schweiz:
www.vgt.ch/doc/vegan-restaurants



«ässegge»
am Viktoriarain



«ässegge»



3dosh ayurveda

the future is vegan ✓

Was andere Medien totsichweigen. Weder die Thurgauer Zeitung noch andere Medien wie Kassensturz, Saldo, Beobachter etc haben sich für diese vom VgT im Sommer 2012 aufgedeckten Fakten interessiert - wie üblich. Der VgT deckt einmal mehr auf, was andere Medien totsichweigen:

Die Wahrheit hinter der verlogenen Migros-Werbung: Migros-Hühnerfabrik Ramser in Langenhart TG

So heuchlerisch-verlogenen präsentiert Migros diesen Betrieb:

Familie Ramser, Müllheim

Markus und Denise Ramser betreiben einen reinen Geflügelhof. Gemeinsam mit ihren Angestellten kümmern sie sich liebevoll um ihre Tiere.



Aufwändig modernisiert
Der Geflügelbetrieb in Langenhart wurde in den sechziger Jahren erbaut. Markus Ramser übernahm den Betrieb vorerst in Pacht und modernisierte die Stallanlagen im Jahr 2004 umfangreich. 2007 konnte er den Betrieb schliesslich käuflich erwerben. Dem Umbau wird auf dem Betrieb eigene Hühnernachwuchs

Schon seit viel...
Schon seit... erert der Betrieb... Migros. Bevor sie... finden sind, gibt es ein... möglich werden sie aus...

den Nestern gesammelt, nach Qualität... wert und mit dem Legedatum versehen. Die Frische kann so jederzeit und eindeutig überprüft werden.

Eine tägliche Herausforderung
„Es ist eine Herausforderung, den Spitzensportlerinnen jeden Tag optimale Bedingungen zu schaffen“, lacht Markus Ramser. Die Eierproduktion und die Aufzucht der Junghennen sind zudem sehr abwechslungsreich. Bei ihrer Arbeit wird das Ehepaar Ramser von einem Festangestellten und einer Aushilfe unterstützt.

«Aus der Region» ist ein beliebter Werbement und für die Tiere von irgend einer Bedeutung wäre, wo das KZ steht.

Im Jahr 2004 hat der VgT diesen Betrieb beim Thurgauer Veterinäramt angezeigt. Die Beamten gingen hin, Ramser sagte, die Hallen seien leer. Die Beamten gingen wieder und meldeten, sie könnten die Anzeige nicht bestätigen. Der VgT bestand auf einer Durchsuchung des Betriebes, denn die Bilder seien erst zwei Tage alt (Fotos auf der Seite rechts). Die Beamten gingen nochmals - und fanden. Doch genützt hat das nichts. Im Jahr 2012 immer noch alles gleich (Fotos unten).

Das ist kein Einzelfall. So sieht der ganz normale Wahnsinn in der Schweizer Hühnerhaltung aus. Gezeigt werden die Ställe nur, wenn gerade neue, noch schöne Hennen eingestallt wurden.

Der VgT deckt einmal mehr die Realität hinter der verlogenen Werbung auf - was alle anderen Medien totsichweigen. Mehr zum landesweiten Betrug mit angeblich glücklichen Hühnern: www.vgt.ch/doc/huehner

Freilandhühnern geht es nicht besser. Siehe das typische Beispiel der Hühnerfabrik Eugster - ebenfalls ein Migros-Lieferant- auf den folgenden Seiten.

So sieht die Realität aus:





Hühnerfabrik in Langenhart mit 18 000 Hennen; liefert seit Jahrzehnten «Bodenhaltungs-Eier» an Migros.



2004



Abfall



10 Tiere pro Quadratmeter.
Die hypertrophen Kämme sind ein wissenschaftlich-objektives Anzeichen für Lichtmangel.

Migros-Konsumententäuschung:

Hühnerfabrik Eugster in Balterswil TG - lange Jahre, bis vor kurzem, Migros-Lieferant unter dem Label «aus der Region - für die Region»

Als ob es für die Tiere und die Konsumenten einen Unterschied machen würde, ob ein solches Tier-KZ in der Region oder anderswo steht. Die Eier werden zum Sortieren und Abpacken sowieso durch die halbe Schweiz und wieder zurück transportiert.

Dieser Betrieb ist mir seit Jahrzehnten persönlich bekannt, ich fahre oft daran vorbei. Der Betrieb produzierte bis vor kurzem angebliche «Freilandeiern» im Erdgeschoss und «Bodenhaltungs»-Eier im Obergeschoss (Abbildungen auf nächster Seite). Die angebliche Freilandhaltung war immer eine Konsumententäuschung, von Migros viele Jahre wissentlich geduldet. Wir haben im Laufe der Jahre schon mehrmals darüber berichtet. Gegenüber empörten Leser verbreitete der Migros-Kundendienst Verleumdungen gegen den VgT, um von der katastrophalen Tierhaltung und Kundentäuschung abzulenken. Viele Konsumenten können sich gar nicht vorstellen, dass der Migros so kaltblütig lügt und gehen solchen Verleumdungen entsprechend rasch auf den Leim.

Das Bundesgericht verhindert mit seiner ständigen, unsäglichen politischen Willkürjustiz gegen den VgT Klagen wegen Konsumententäuschungen.

Die Aufnahmen rechts entstanden kurz vor Redaktionsschluss Ende August 2012. Die Hühner befinden sich in einem erbärmlichen Zustand, katastrophale Gefiederschäden.

Der Betrieb unterscheidet sich von anderen Hühnerfabriken in der Schweiz nur dadurch, dass er von mir über viele Jahre hinweg besonders gut beobachtet und ausserordentlich gut dokumentiert ist. Ansonsten repräsentiert er den ganz normalen Konsumentenbetrug mit «Freilandeiern».

Der VgT kann nichts tun ausser Konsumentenaufklärung und an die Konsumenten appellieren, auf tierische Produkte zu verzichten und sich vegan zu ernähren - der Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Erwin Kessler, Präsident VgT

Ausführlicher Bericht: www.vgt.ch/id/200-018



Eugster AG: Mehrstöckiges Hühner-KZ mit **10'000 Hühner**.

Seit über sechs Jahren informiert der VgT darüber. Das scheint unter anderen folgende **Kunden von Eugster** nicht zu interessieren:

- **Kantonale Psychiatrische Klinik Wil**
- **Frauenfelder Teigwarenfabrik**
- **Altesheim Eschlikon**
- **Bäckerei Stäheli in Frauenfeld**
- **Culinarium**





**Dieses Tier-KZ erhält
Bundessubventionen
für «besondere Tier-
freundlichkeit».
So verschwendet der
Staat Steuergelder an
die Agro-Mafia!**

Kaninchen

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Käfig- und Kastenhaltung von Kaninchen ist eine Tierquälerei, die sich nach wissenschaftlichen Untersuchungen sogar in Skelett-Deformationen äussert, weil die Tiere praktisch immer sitzen müssen und sich nicht artgemäss bewegen können. Kaninchen sollten - wenn überhaupt - in geräumigen Gruppenställen gehalten werden, die reichhaltig "möbliert", das heisst mit Nestboxen, mehreren mit Treppen verbundenen Etagen, Versteckmöglichkeiten, Stroh Einstreu, sowie mit frischen, benagbaren Zweigen ausgestattet sind. Noch besser ist ein Freigehege, wo die Kaninchen graben, herumhoppeln, rennen, spielen und Luftsprünge vollführen können.

Das Hauskaninchen hat das Verhaltensmuster seiner wilden Vorfahren (Wildkaninchen) noch weitgehend bewahrt; es verwildert in der Freiheit rasch und ist keineswegs an ein Leben in Kästen oder Käfigen angepasst. Auch die oft zu sehenden kleinen, verschiebbaren Gehegelein auf dem Rasen genügen nicht für eine artgerechte Tierhaltung. Kaninchen sind fühlende Lebewesen wie wir, kein Rasenmäher-Ersatz. Für eine ganze Familie (Zibbe mit Jungen) ist ein kleines, verstellbares Gehegelein ein viel zu kleiner Lebensraum. In der freien Natur ist die Zibbe täglich nur ein bis zweimal für zirka zehn Minuten zum Säugen bei den Jungen. In einem kleinen Stall wird sie dagegen ständig von den Jungen bedrängt, wird neurotisch und tötet deshalb oft sogar ihren Nachwuchs, der sie in der Enge so bis zur Unerträglichkeit stresst.

Werden die Kaninchen auch nachts im Freigehege gelassen, können sie durch Marder, Wiesel, Iltis und Fuchs gefährdet werden. Ein Elektrozaun bietet aber guten Schutz, auch gegen wildernde Katzen, die auch tagsüber eine Gefahr für die kleinen Jungtiere darstellen. Gibt man abends das Futter in den Stall, gewöhnen sich die Tiere rasch, zu dieser Zeit den Stall aufzusuchen, und man muss sie nicht einfangen. Die Tiere sollten aber auch nachts genügend Bewegungsfreiheit haben, da sie auch nachts,



hauptsächlich in der Dämmerung, aktiv sind.

Das Höhlengraben der Kaninchen im Freigehege kann unter Umständen zu einem Problem werden; plötzlich enden die Gänge jenseits des Zaunes. Die Grabaktivität wird stark reduziert, wenn im Gehege ein sogenannter *Nesthaufen* eingerichtet wird: ein Haufen aus Zweigen, Ästen, Stroh und Laub wird mit einer wasserdichten Blache überdeckt, und fertig ist der Kaninchenbau. So braucht es keinen Stall. Die Tiere leben sehr gerne in solchen Nesthaufen, bauen darin ihre Nester und Gänge.

Kaninchen können gut mit Hühnern zusammen im gleichen Gehege gehalten werden, was den Bewegungsraum der Tiere gegenüber Einzelgehegen vergrössert. Das Gehege sollte mit Büschen, grossen Steinen, Röhren und Unterschlüpfen versehen sein, da Kaninchen instinktiv gerne Deckung aufsuchen. Der Zaun sollte bis auf eine Höhe von 1 m engmaschig sein (30 mm) und insgesamt eine Höhe von mindestens 1.2 bis 1.5 m aufweisen, da sonst junge Tiere durch die Maschen schlüpfen oder sogar über den Zaun klettern.

Gesunde, nicht durch Einzel- und Käfighaltung verhaltensgestörte Weibchen und Männchen vertragen sich

gut. In Gruppen von ausgewachsenen Männchen (Rammler) können Rankämpfe stattfinden, was aber unproblematisch ist, wenn sie genügend Ausweich- und Versteckmöglichkeiten haben. Alte Rammler dagegen vertragen sich auf zu engem Raum schlecht und es kann zu blutigen Kämpfen kommen. Einzelhaltung ist aber nicht tiergerecht. Es ist indessen sowieso nicht zweckmässig, mehr als einen unkastrierten Zuchtrammler zu halten. Wer Kaninchen nachwuchs zulässt, kommt um das Schlachten nicht herum. Kaninchen sind Opfertiere, die sich von Natur aus stark vermehren und als Futter für Raubtiere dienen. Was insgesamt für die Tiere besser ist, Kastrieren oder Schlachten, ist eine Frage, zu der man geteilter Ansicht sein kann: Kastrieren und naturwidrig nie Junge halten, oder die überzähligen Jungen schlachten, was natürlicher ist, aber kultivierten, sensiblen Menschen gegen den Strich geht.

Die Menschheit steht vor der grossen Aufgabe, der Gewalt abzusagen und eine friedfertige Gesellschaft zu entwickeln. Da passt das Ermorden von Tieren schlecht, auch wenn «die Natur» es vormacht. Die Frage ist, ob sich ein Mensch auf- oder abwärts entwickeln will, dh ob er sich an einem friedfertigen, gewaltfreien Ideal

orientiert oder am Verhalten von Raubtieren.

Einen warmen Stall brauchen Kaninchen nicht. Wichtig ist nur ein trockener, wettergeschützter Ort, wo sie sich verkriechen können, zB ein regengeschützter Nesthaufen. Temperaturen weit unter Null ertragen sie sehr gut. Sie springen im Winter gerne im Schnee herum.

Die Zibbe - so nennt man das Kaninchen-Weibchen - soll nach dem Werfen ihre Nesthöhle bzw den Stall beim Verlassen mit Stroh, Heu oder Gras verschliessen können, da dies ein angeborener Trieb ist. Als Alternative kann der Stall mit einem kleinen "Klapptürchen" am Eingang versehen werden (zB Gummi- oder Stofflappen).

Kaninchen sind typische Dämmerungstiere; ihre Aktivitäten sind durch zwei längere Fressphasen - die eine in der Abend-, die andere in der Morgendämmerung - bestimmt. Dazwischen halten Kaninchen gerne zusammen mit Artgenossen Siesta an der Sonne oder im Schatten, je nach Jahreszeit und Temperatur. Sträucher und Bäume sind deshalb ein wichtiger Bestandteil jedes Freigeheges. Sehr gerne nagen sie an grünen Zweigen, besonders im Winter, wenn kein Gras mehr verfüttert werden kann. Im übrigen reicht Gras und Heu in guter Qualität durchaus. Zusätzliches (Kraft-)Futter ist nicht unbedingt nötig. Hie und da ein Stück hartes Brot oder eine andere Abwechslung (Futterrüben, Rüebli, Getreidekörner oder pflanzliche Küchenabfälle) nehmen sie aber gerne. Auch im Sommer sollten sie jederzeit die Möglichkeit haben, sauberes und trockenes Heu zu fressen. Heu ist ein ideales Futter, gut für die Verdauung (wichtig als Ergänzung zur Grasfütterung) und als Beschäftigungsmaterial. Wichtig ist ständig frisches Wasser. Gut geeignet sind frostsichere Pet-Flaschen.

Zum Werfen (Gebären) baut die Zibbe ein Nest aus Gras und Heu. Unmittelbar vor dem Werfen reißt sie sich an Brust, Bauch und Flanken Haare aus und polstert damit zusätzlich das Nest aus. Die Jungtiere werden nach einer Tragzeit von 31 Tagen als nackte, blinde und taube Nesthocker geboren. Nach etwa drei Wochen erscheinen die Jungtiere erstmals im Freien. Zuchttiere können bis zwölf Jahre alt werden. Mastkaninchen werden bereits im Alter von drei bis



sechs Monaten geschlachtet. Unmittelbar nach dem Werfen können die Zibben vom Bock wieder gedeckt und so im Prinzip alle 31 bis 32 Tage Würfe zur Welt bringen, was allerdings eine Überforderung wäre. Das Absetzen (Entwöhnen) der Jungen im Alter von 30 Tagen entspricht dem natürlichen Zeitpunkt der Entwöhnung. Bei nach dem Werfen erneut trächtigen Zibben versiegt die Milch-

produktion etwa am 27. Tag; die Jungen sind dann selbständig. Nicht wieder tragende Mütter können fünf bis sechs Wochen lang säugen.

Zur Kaninchenhaltung gibt es leider nur wenig empfehlenswerte Bücher. Sehr empfehlenswert ist das Buch «(Klein-)Kaninchen» von Ruth Morgenegg. Viele Infos auch online unter www.vgt.ch/doc/kaninchen

Nesthaufen für Kaninchen aus Ästen, Zweigen, Stroh und Blätter, mit einer wasserdichten Blache überdeckt: ersetzt den Stall und eignet sich für die ganzjährige Freilandhaltung im Freigehege. (Zeichnung von Erwin Kessler)



Berner Tierschutz torpediert Kaninchen-Schutz

Unter den schweizerischen Tierschutzorganisationen besteht ein Konsens darüber, dass die Käfig- und Kastenhaltung von Kaninchen eine Tierquälerei ist, die dringend verboten werden sollte. Der Bundesrat erlaubt diese aber weiterhin im Interesse der Tierversuchsindustrie, welche daran interessiert ist, ihre Versuchskaninchen auf möglichst engem Raum platzsparend in mehrstöckigen Käfigen zu halten. Skrupellose Hobby-Rassezüchter nützen diese Lücke in den Tierschutzvorschriften rücksichtslos aus, um ihre "Lieblinge" derart tierquälerisch zu halten.



Die vom VgT kritisierte Käfigkaninchenhaltung von Kurt Fankhauser in Neuenegg BE. Der Berner Tierschutz (eine Sektion des STS) benutzte ein Interview mit TeleBärn dazu, dem VgT in den Rücken zu fallen und diese tierquälerische Käfighaltung in Schutz zu nehmen.

Dass die Käfig-Kaninchenhaltung tierquälerisch ist, weiss heute jeder, der nicht ein Herz aus Stein hat und sich informiert, wenn er denn schon Kaninchen haben will.

Informationen über Kaninchen: www.vgt.ch/doc/kaninchen

Fankhausers Kaninchen in Neuenegg BE vegetieren ein Leben lang im Käfig, ohne Auslauf, teilweise sogar in besonders grausamer Einzelhaltung, ohne ihre angeborenen Bedürfnisse befriedigen zu können! Kaninchen sind soziale, neugierige und bewegungsfreudige Tiere, die in Gruppen leben, gerne herumhoppeln und

Höhlen graben möchten. Kaninchen sind keine Streichel-Tiere! Wer sie in solche Kästen sperrt, ist kaltblütig und gefühllos, auch wenn diese Tierquälerei – wie viele andere – in der Tierschutzverordnung des Bundesrates erlaubt ist.

In einer Sendung von **TeleBärn** (22. August 2011) wurde ein Interview mit Erwin Kessler zu diesem Fall auf einen armseligen Rest zusammengeschnitten und dafür dem **Berner Tierschutz** (eine Sektion des STS), der mit dem Fall nichts zu tun hatte, eine Plattform geboten, um dem VgT in den Rücken zu fallen und die von

allen anderen schweizerischen Tierschutzorganisationen als tierquälerisch beurteilte Käfighaltung von Kaninchen in Schutz zu nehmen: Wenn die vorgeschriebenen Mindestabmessungen der Käfige eingehalten seien, sei die Kaninchenhaltung in Ordnung und nichts daran zu kritisieren, so der Berner Tierschutz in TeleBärn

Mehr dazu, inkl das Video der TeleBärn-Sendung hier:

www.vgt.ch/news/110509-kanin-neuenegg-fankhauser.htm

Kaninchenzüchter haben ihre Lieblinge zum Fressen gern

Kommentar im Leserforum auf www.vgt.ch zum Beitrag in "Schweiz Aktuell" des Schweizer Fernsehens vom 8. Juli 2003 über eine Kaninchen-Befreiungsaktion von Tierschützern:

Interessant: Im Beitrag wurde nicht gesagt, warum die Tiere befreit wurden (Leben in engen Kästen, isoliert, nicht naturgemäss etc.). Seither sind erst 9 Jahre vergangen. Hoch lebe die revolutionäre TBF (Tierbefreiungsfront)!

Antwort eines Kaninchenzüchters (anonym): *Kaninchenzüchter haben ihre Tiere zum Fressen gern? Was soll daran falsch sein? Kaninchen sind Nutztiere und nicht zum Kuschneln geeignet. Einen Teil unserer Nachzucht brauchen wir zum Weiterzüchten, ei-*

nen Teil geben wir an Züchterkollegen weiter und der Rest wird geschlachtet. Das ist der gleiche Ablauf wie bei jedem Landwirt, nur alles ein wenig kleiner. Wir geniessen dadurch unser eigenes Fleisch, wo uns die Herkunft bekannt ist und kein Fleisch aus Massentierhaltung. Ein Kaninchen-Rollbraten vom Grill schmeckt mir jedenfalls besser als ein Leinöl(iiiigittttttt)-Müsli.

Antwort von VgT-Präsident Erwin Kessler: *Das ist nichts Neues, das wissen wir, dass Eure Tierliebe nur geheuchelt ist. Man sehe sich nur mal die Sendung "Schweiz Aktuell" des Schweizer Fernsehens vom 8. Juli 2003 an. Wie dieser Ka-*

ninchenzüchter von seiner herzerweichenden Liebe zu seinen Tieren schwärmt, die ihm die Tierbefreier weggenommen haben, und dann noch ganz leise hinzufügt, sie würden halt dann auch gegessen. Frisst man, was man liebt? Wie pervers seid ihr eigentlich?

Aber eure Kaninchenbraten würden uns nicht einmal gross beschäftigen, wenn ihr eure Kaninchen wenigstens nicht derart grausam in Käfige einsperren würdet, bevor sie in der Pfanne landen. Und dieses Geschrei dann, wenn der Fuchs ein freigelassenes Kaninchen frisst, womit beiden gedient ist, dem Fuchs und dem Kaninchen, dessen Elend damit ein Ende hat.

Glaubt ihr im Ernst, das Kaninchen fühle sich geehrt und glücklich, wenn es von seinem Züchter statt vom Fuchs gefressen wird?

Auffallend ist immer wieder die unendliche Dummheit dieser Tierquäler. Der Typ meint, mein Leinöl-Fruchtmüsli sei "igitt", obwohl er es nie versucht hat. Er meint wohl, das sei ungefähr so, wie Löffelweise Olivenöl zu essen. Typisch für diese dämlichen Typen ist, dass sie allerlei meinen, aber nichts wissen. Dummheit wäre an sich Privatsache. Wenn aber Tiere darunter leiden müssen, wird es eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse.

Wer noch genauer wissen möchte, mit was für einem strohbohrendummen Tierquäler-Gesindel wir es zu tun haben, der höre sich mal die Tierquälerstimmen auf www.vgt.ch/telefonstimmen.htm an.

Hier meldete sich im Forum noch eine Bäuerin zu Wort: *Die Aussage des Kaninchenzüchters kann ich voll unterstützen. Auch wir Bäuerinnen lieben unsere Tiere, aber wir vermenschlichen sie nicht. Dass unsere Tiere einmal geschlachtet werden müssen, gehört zum Kreislauf. Das eine schliesst das andere nicht aus. Man kann essen was man liebt. Geheuchelt ist da gar*

nichts. (anonym)

Replik von Erwin Kessler: *Ja, tatsächlich, die Tiere werden nicht vermenschlicht, das sieht man deutlich, sie werden im Gegenteil wie minderwertige Geschöpfe behandelt, so wie die Nazis Juden und Zigeuner, die Spanier die Indianer und die Weissen in den Südstaaten Amerikas die schwarzen Sklaven als minderwertig betrachteten und "nicht vermenschlicht" haben. Wer damals einer Negermutter ähnliche Gefühle zugeschrieben hat wie einer weissen Mutter, erhielt so satanische Antworten wie Ihre hier.*

Was haben Migros und Schwingerkönig Wenger gemeinsam? Tierquälerische Kaninchenhaltung

von Erwin Kessler

Migros importiert seit Jahrzehnten Kaninchenfleisch aus furchtbarer Käfighaltung in osteuropäischen Staaten, vor allem Ungarn. Dies ist immer wieder aufgedeckt worden und löste unter den Konsumenten eine - schnell vergessene - Empörung aus. Jedesmal bewältigen die Migros Manager den Skandal wie alle Produkt-skandale: Den Artikel aus den Filialen nehmen und Massnahmen ankündigen. Im Migros-Magazin schöne Bilder von Musterbetrieben zeigen, wie sich Migros für artgerechte Haltung einsetze. Dann den skandalösen Artikel (Kaninchenfleisch) vom gleichen Lieferanten wieder still und leise in die Verkaufsgestelle. Bis zum nächsten Skandal. Dann beginnt das Täuschungsritual wieder von vorn. Die fleischfressenden Konsumenten vergessen rasch und glauben nur allzu gern, es sei jetzt alles in bester Ordnung. In der Migros-Zeitung steht doch sicher nichts, das nicht stimmt, und andernfalls ist ja Migros verantwortlich und nicht die Fleischkonsumenten, die - trotz Aufklärung durch den VgT - jede Werbelüge sofort glauben, um sich am Massenverbrechen an den Tieren, das sie effektiv und wissentlich unterstützen, unschuldig zu geben. Dazu reden sie sich ein, man könne alle Versprechen von Migros und Coop etc glauben, denn diese haben ja absolut kein Interesse, die Konsumenten zu täuschen im Kampf um Marktanteile - ganz im Gegenteil zu diesen «extremen» Tierschützern, die ständig Missstände erfinden müssen, damit ihnen die Arbeit und die Spenden nicht ausgehen. So einfach ist das.

Man kann also beruhigt weiter Fleisch fressen. Kann man? Nein, man kann sich zwar selber belügen, nicht aber Gott, sein Karma und seinen Körper, der früher oder später mit schweren, tödlichen Zivilisationskrankheiten auf die ungesunde, unnatürliche und verantwortungslose Fleischfresserei antwortet.

Schwingerkönig Wenger - Kraftpaket ohne Herz

Um ihr Image aufzupolieren, brüstet sich Migros mit Schwingerkönig Wenger, als hätten seine Schwinger-Lorbeeren irgend etwas mit Migros zu tun. Die Migros hat Wenger für dämliche Werbekampagnen gekauft.

Tatsächlich passen Migros und Wenger gut zusammen. Ihr gemeinsames Markenzeichen ist die Kaninchenquälerei.

Kraftpaket
OHNE
Herz



Schwingerkönig Wenger hat seinen Brüdern dieses Käfig-Kaninchengefängnis geschenkt, ohne sich über die Bedürfnisse von Kaninchen zu informieren. Die Kritik des VgT hat er in den Wind geschlagen.



Der Einfluss von Vasella und Konsorten auf Politik, Justiz und Medien: Ein lehrreiches Beispiel, wie Zeitungsleser manipuliert werden

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Einzelhaltung von Kaninchen ist eine schwere Tierquälerei - alle namhaften Tierschutzorganisationen und Fachleute fordern ein Verbot. Aber der nicht vom Volk gewählte Bundesrat erlaubt diese Tierquälerei im Interesse der Pharma- und Tierversuchsindustrie weiterhin. Eine Repräsentativ-Umfrage ergab, dass eine grosse Mehrheit der Bevölkerung ein Verbot der Einzelhaltung befürwortet. Diese Tatsache wurde von sämtlichen Medien unterdrückt. Der folgende Fall gibt Einblick, wie solche Leser-Manipulation in den Redaktionen abläuft.

Die vom Bundesrat immer noch erlaubte Einzelhaltung von Kaninchen ist sehr tierquälerisch und widerspricht dem Tierschutzgesetz.

Laut einer Repräsentativ-Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes LINK im Auftrag des VgT befürwortet eine grosse Mehrheit der Bevölkerung ein Verbot, wie es Nationalrätin Chantal Galladé in einer parlamentarischen Initiative fordert. Nur 17 Prozent der Bevölkerung sind gegen ein Einzelhaltungsverbot.

Im Parlament scheint es gerade umgekehrt zu sein: Die vorberatende Kommission des Nationalrates hat die Initiative Galladé mit grossem Mehr zur Ablehnung empfohlen (siehe Parlamentarische Initiative Chantal Galladé, VgT-Nachrichten VN 12-2, Seite 16).

Das zeigt wieder einmal deutlich, dass die sogenannten Volksvertreter nicht das Volk, sondern ganz andere Interessen vertreten. Die Motive für diesen Widerstand werden nicht offen und ehrlich kommuniziert. Am Wählerpotential der überalterten, und zahlenmässig kleinen und rasch abnehmenden Kaninchenzüchter kann es nicht liegen. Klar ist hinge-

gen, dass Interessen der Pharma-Lobby tangiert werden: Diese hat bekanntlich grossen Einfluss im Parlament und ein Interesse daran, ihre Versuchstiere möglichst billig in kleinen Käfigen halten zu können. Um Image-Schäden zu vermeiden, hält sich die Tierversuchslobby in dieser Diskussion im Hintergrund, schiebt lieber die Hobby-Züchter vor und beeinflusst die Medien und Politiker wie immer im Hintergrund.

Die Initiative Galladé kommt in der Herbstsession 2012 im Nationalrat zur Abstimmung. Der VgT wird eine Namenliste veröffentlichen, wie jeder einzelne Parlamentarier gestimmt hat. Alle anderen Medien werden das nicht bekannt machen, so wie auch das Ergebnis der obigen Meinungsumfrage von sämtlichen Medien unterdrückt wurde!

Der Fall der *Thurgauer Zeitung* illustriert, wie solche Manipulationen der Leser im Interesse einflussreicher Kreise (Pharma) abläuft:

Nachdem der VgT das Ergebnis der Meinungsumfrage zu einem Einzelhaltungsverbot für Kaninchen an die Medien verschickt hatte, herrschte Funkstille. Der VgT fragte bei der

Thurgauer Zeitung nach, ob dieses Ergebnis nicht genug interessant sei, um darüber wenigstens kurz zu berichten. Doch, das sei interessant, antwortete die Redaktion. Die Thurgauer Zeitung gehöre dem NZZ-Verlag und sei eine Lokalausgabe des ebenfalls zur NZZ-Gruppe gehörenden St-Galler Tagblattes. Wenn das Tagblatt nichts berichte im überregionalen Teil (der von der Thurgauer Zeitung übernommen wird), dann werde die Thurgauer Zeitung selber darüber berichten.

Soweit kam es nicht. Die Redaktion der Thurgauer Zeitung wurde von oben zurückgepfiffen. Die Pharmamafia liegt der NZZ näher als der Tierschutz, und die Leser merken naiv nicht, was ihnen alles vorenthalten wird.

Gut gibt es den VgT und die VgT-Medien, die bekannt machen, was alle andere Medien totschweigen. Jede Spende trägt dazu bei, dass die *VgT-Nachrichten* in noch grösserer Auflage verbreitet werden können.

Ausführlicher Bericht:
www.vgt.ch/id/200-040

Abbildung links: Von einem solchen Leben können die meisten Kaninchen trotz Tierschutzgesetz nur träumen.

Abbildung rechts: So leben Kaninchen in Tierversuchslabors. Versuchstiere leiden nicht nur im Versuch, sondern auch unter den tierquälerischen Haltungsbedingungen, denn Vasella und Konsorten sparen bei den Ärmsten und Wehrlosesten, um ihr gigantisches Abzockerhonorar zu finanzieren.



Bern hat einen tierverachtenden Stadtpräsidenten: Tschäppät

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Der Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät hat den Kaninchenzüglern auf städtischem Grund und mit 400 000 Franken Subventionen auf Kosten der Steuerzahler eine Tier-KZ-Anlage zur Verfügung gestellt mit dem Namen Birkenau, ähh, nein Eymatt (zum umstrittenen Begriff Tier-KZ siehe www.vgt.ch/doc/tier-mensch-vergleich). Diese Untat Tschäppäts liegt ein paar Jahre zurück. Weil sich an der tierverachtenden Einstellung Tschäppäts bis heute nichts gebessert hat, ist dieser Fall im Hinblick auf die kommenden Wahlen immer noch relevant. Die Wähler haben ein Recht darauf zu wissen, wie es um ihren Stadtpräsidenten wirklich bestellt ist und nicht nur der Lesermanipulation ihrer tierschutz- und demokratiefeindlichen Regime-Medien ausgeliefert zu sein. Zu diesen Medien, die mehr desinformieren als informieren, gehört der Bund. Kleines illustrierendes Beispiel gefällig?

Die Zeitung **Der Bund** unterdrückte die tierschützerische Kritik an der Kleintieranlage Eymatt vollständig und veröffentlichte statt dessen am 4. September 2006 die verlogene Falschmeldung, das Tier-KZ-Eymatt, beschönigend als «Kleintieranlage» bezeichnet, sei in Zusammenarbeit mit dem «Schweizerischen Tierschutzverein und dem Bundesamt für Veterinärwesen» eingerichtet worden. In Tat und Wahrheit war weder das Bundesamt für Veterinärwesen noch der Schweizer Tierschutz in irgend einer Weise beteiligt. Der Schweizer Tierschutz STS, wie der «schweizerische Tierschutzverein» korrekt heisst (nicht einmal sowas kann der Bund richtig berichten) verlangte folgende Richtigstellung zu dieser Falschmeldung: *«Mit Befremden musste der Schweizer Tierschutz STS feststellen, dass er gemäss Der Bund vom 4.9.2006, Seite 20, offenbar die Kleintierhaltungsanlagen in der Eymatt / Bern zusammen mit dem Bundesamt für Veterinärwesen BVET eingerichtet haben soll. Dies stimmt nicht. Die Kleintierhaltungsanlagen in der Eymatt entsprechen nicht den Ansprüchen des Schweizer Tierschutz STS an eine tiergerechte Kaninchenhaltung (...) Schweizer Tierschutz STS, Basel».*



Bild oben: Das von Stadtpräsident Tschäppät auf einer Liegenschaft der Stadt mit Steuergeldern errichtete KZ Eymatt.

Bild unten: Die Einzelzellen für lebenslängliche grausame Isolationshaft im KZ Eymatt.



Weil die Bund-Redaktion diese Richtigstellung unterdrückte - diese Rechthaberei zeigt, dass es nicht einfach ein Versehen war -, musste der STS am 18.9.06 nochmals Druck machen: *«Am 6. September haben wir Ihnen einen Leserbrief bzw eine Richtigstellung zu einem Artikel im Bund vom 4. September über die Kaninchenhaltungen in der Eymatt geschickt, der aber bisher noch nicht erschienen ist. Da in diesem Artikel der Schweizer Tierschutz STS und das Bundesamt für*

Veterinärwesen BVET so dargestellt wurden, als ob sie die Kaninchenhaltungen in der Eymatt sanktioniert hätten, was absolut falsch ist, bitten wir Sie ausdrücklich darum, diese Richtigstellung abzudrucken. (...)» Am 20.9.06 endlich erschien eine Richtigstellung - verschleiern, frech und arrogant gekürzt, typisch "Bund"!

Auslöser der Kontroverse war der auf der nächsten Seite wiedergegebene offene Brief des VgT an Tschäppät.

Herzlos, bürokratisch und ignorant:

Offener Brief an den Berner Stadtpräsidenten Tschäppät (SP), der dieses Kaninchen-KZ tatkräftig unterstützt und jeden Tag betet - aber offensichtlich nicht für die wehrlosen Tiere

Sehr geehrter Herr Tschäppät. Kürzlich haben die Schweizer Tierschutzorganisationen an einer Pressekonferenz in Bern ihre Stellungnahme zur Revision der Tierschutzverordnung vorgestellt. Eine Kernforderung ist das Verbot der Kasten- und Käfighaltung und insbesondere der Einzelhaltung von Kaninchen. 24 Stunden später, am 2. September 2006, haben Sie feierlich, umrahmt von Blasmusik, die «Kleintieranlage Eymatt» eingeweiht, wo genau diese verpönte, tierquälerische Einzel- und Kastenhaltung von Kaninchen betrieben wird - mit Ihrer Unterstützung in einer städtischen Anlage und mit Steuergeldern.

Wer bis heute noch nicht gehört hat, dass diese veraltete Form der Kaninchenhaltung eine Tierquälerei ist, muss ein grosser Ignorant sein. Und wer dies nicht selber merkt, muss unter Gefühlskälte leiden. Wie sagte doch so treffend der berühmte Verhaltensforscher Konrad Lorenz: *Ein Mensch, der ein höheres Säugetier wirklich genau kennt und nicht davon überzeugt wird, dass dieses Wesen ähnliches erlebt wie er selbst, ist psychisch abnorm und gehört in die psychiatrische Klinik, da ihn diese Schwäche zu einem gemeingefährlichen Monstrum macht.*

Sollten Sie einwenden, diese tierquälerische Kaninchenhaltung sei ja eben nicht verboten, ein Verbot von den Tierschutzorganisationen ja erst gefordert, aber noch nicht umgesetzt, deshalb hätten Sie keinen Anlass, dies in einer städtischen Anlage zu verbieten, dann wären Sie ein ebensolches Monster. Andernfalls ein herzloser Bürokrat und Schreibischtäter.

Ich kann Ihnen diese Feststellung auch rational, in Politiker- und Juristensprache begründen, falls Sie auf der Ebene der Empathie und des Herzens nicht mehr ansprechbar sein sollten:

Der Tierschutz ist ein in der Bundesverfassung verankertes öffentliches Anliegen. Diesem Umstand hat die Regierung und Verwaltung in ihrer gesamten Tätigkeit Rechnung zu tragen, denn Artikel 5 der Bundesverfassung verlangt: "Staatliches Handeln muss im öffentlichen Interesse liegen." Die Verwaltung darf deshalb

weder direkt noch indirekt eine nicht artgerechte, tierquälerische Tierhaltung fördern oder unterstützen, weil dies dem in der Bundesverfassung verankerten Staatsziel «Tierschutz» widerspricht. Die Beachtung öffentlicher Interessen im Rahmen staatlichen Handels ist ein positives Gebot, das mehr bedeutet, als nur gerade das Vermeiden von explizit Verbotenem.

Das Bundesamt für Veterinärwesen weist in seinen Richtlinien und Empfehlungen ausdrücklich darauf hin, dass die Mindestvorschriften der Tierschutzverordnung keine artgerechte Tierhaltung sicherstelle, und empfiehlt deshalb ausdrücklich die Gruppenhaltung von Kaninchen anstelle der traditionellen Kasten- und Käfighaltung (siehe die Links zu den Empfehlungen des Bundesamtes für Veterinärwesen unter www.vgt.ch/doc/kaninchen). Ferner besteht unter den schweizerischen Tierschutzorganisationen ein Konsens, dass die Kasten- und Käfighaltung als Tierquälerei abzulehnen ist.

Nicht alles was nicht strafbar ist, ist bekanntlich auch moralisch vertretbar und im öffentlichen Interesse. In solchen Bereichen zum Rechten zu sehen, ist vornehme Aufgabe der politisch Verantwortlichen, sonst würde es genügen, Gerichte zu haben und

politisch Verantwortliche wären überflüssig.

Tiergerechte Freigehege würden nicht nur den Kaninchen, sondern auch der Bevölkerung etwas bieten, und das wäre einer öffentlichen, städtischen Grünanlage angemessen, die Förderung tierquälerischer Kaninchenhaltung in Kästen jedoch klar nicht. Sofern die Kaninchenzüchter, wie leider oft, derart stur sind, dass für sie eine Freiland- und Gruppenhaltung nicht infrage kommt, weil ihre Ausstellungs-"Objekte" dadurch schmutzige Pfötchen bekommen können, wäre die Eymatt anders zu nutzen, als für Kaninchenhaltung. Das gebietet das öffentliche Interesse.

Wir werfen Ihnen vor, in Ihrer Amtsausübung bürokratisch, ignorant und herzlos gegen das öffentliche Interesse zu verstossen, und dies schamlos auch noch festlich und feierlich zu tun.

Dr Erwin Kessler, Präsident Verein gegen Tierfabriken VgT (wir kämpfen auch gegen kleine Tierfabriken in öffentlichen Grünanlagen).

In einem Interview in TeleBärn nahm Tschäppät zu diesem Offenen Brief wie folgt Stellung: Die Kaninchenhaltung in der Eymatt sei in Ordnung und alles nur "das Problem von Herrn Kessler".

In der Sendung von TeleBärn vom 2.9.2006 behauptete der Obmann der Kleintieranlage Eymatt, die Einzelhaltung der Kaninchen sei nicht schlimm, denn: "Wir lassen sie den Tag über hinaus." Alles erstunken und erlogen. Der VgT hat die Eymatte zwei Jahre lang beobachtet: Nie ein Kaninchen; sie verbringen ihr ganzes trauriges Leben in den 12 von der Stadt finanzierten neuen Gefängnissen für Unschuldige, meistens in besonders grausamer Einzelhaft. Lügen und Tiere quälen sind halt Charaktermängel, die oft zusammenhängen. TeleBärn verweigerte eine Entgegnung/Richtigstellung zu dieser krassen Lüge. TeleBärn zensurierte auch den TV-Spot des VgT (Die Schweiz wurde vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wegen der Zensur dieses Spots durch das Schweizer Fernsehen verurteilt, siehe www.vgt.ch/justizwillkuer/tvspot-zensur) und unterdrückte auch die vom VgT aufgedeckten skandalös-grausamen Missstände am Blausee im Berner Oberland. So arbeitet der Filz von links bis rechts zusammen, um den Anschein einer sauberen, humanen, demokratischen und rechtsstaatlichen Schweiz zu wahren.

Abbildung rechts:
Unbenutztes, lächerliches
Alibigehelein in der Eymatt.



Tierquälerei und Kriminalität beim Chüngel-Klüngel

Am 13. November 2011 enthüllte die Sonntags-Zeitung folgenden Finanzskandal: Der Kassier des Kleintier-KZ Eymatt - Markus Kiener (ehemaliger FDP-Stadtrat), hat mehrere hunderttausend Franken veruntreut und im Rotlichtmilieu investiert. Tschäppät wusste davon ("Tschäppät wusste Bescheid", Sonntagszeitung vom 13. November 2011). Die Sonntagszeitung nennt dies treffend "Chüngel-Klüngel". Kassier Kiener legte ein beträchtliches kriminelles Potential an den Tag. Die Kontonummern veränderte er von Jahr zu Jahr, sodass eine Kontrolle nicht möglich war. Die Revision führte eine Firma in Liechtenstein durch. Sie erstellte einen Bericht, ohne die Rechnung anzuschauen. Kritische Fragen klemmte er ab, indem er heftig wurde und fragte:

"Habt ihr kein Vertrauen in mich, ich bin schliesslich Treuhänder?"

Kiener konterte die Kritik des VgT an der tierquälerischen Käfigkaninchenhaltung bei der Einweihung der Eymatt - wie auf der vorhergehenden Seite erwähnt - kaltblütig verlogen damit, die Einzelhaltung der Kaninchen in Käfigen sei nicht schlimm, denn: "Wir lassen sie den Tag über hinaus."

Verlogenheit, Tierquälerei und kriminelles Verhalten sind Charaktereigenschaften, die häufig zusammen auftreten und gemeinsam in einem - kurz gesagt - schlechten Charakter wurzeln. Aus der Kriminologie ist bekannt, dass tierquälerische Jugendliche später überdurchschnittlich häufig kriminell werden (Tierquälerei

und Kriminalität: VN 10-4 , Editorial Seite 2, www.vgt.ch/vn). Dass Kiener als Vereinsorgan der Kaninchenquäler kriminell geworden ist, kann deshalb nicht erstaunen. Besonders verwerflich ist, dass Tschäppät das eine wie offenbar auch das andere deckt! Tschäppät ist dank seinen grossen Worten und Sprüchen in der Bevölkerung beliebt, hat aber nicht die charakterlichen Voraussetzungen, die man von einem Stadtpräsidenten erwarten sollte.

Der Chüngel-Klüngel-Verein Eymatt ist nun dank Kieners Unterschlagungen hoch verschuldet und kann keine Rechnungen mehr bezahlen. Es besteht Hoffnung, dass dieser Kaninchenquälerverein aufgelöst wird. Das Beste, das passieren könnte.

Blacklist uneinsichtiger Käfigkaninchenhalter im Kanton Bern



Hans-Rudolf Hostettler, 3019 Bern

Hans-Rudolf Hostettler, Matzenriedstrasse 112, 3019 Bern, Tel 031 926 11 22
www.vgt.ch/news/110901-kanin-bern-hostettler.htm

Kurt Fankhauser, Austrasse 20, 3176 Neuenegg, Tel 031 741 00 88
www.vgt.ch/news/110509-kanin-neuenegg-fankhauser.htm

Kilian Wenger, Schwingerkönig und Metzger, Kraftpaket ohne Herz, Hubel, 3755 Horboden BE, Tel 079 786 01 74
www.vgt.ch/news/100909-kilian-wenger.htm

Peter Issler, Schachenstrasse 18, 3380 Wange an der Aare
Tel 032 631 23 50 und 079 474 24 79 und 079 307 23 40
www.vgt.ch/news2009/090325-kanin-issler.htm

"Animal-Home Trading" - verkauft tierquälerische Kaninchen-Käfige
Untere Bönigstrasse 46, 3800 Interlaken, Tel 033 845 84 22
www.vgt.ch/news2008/080818-kanin-animal-home.htm

Tierquälerische Forellenhälterung im Restaurant zum Schössli
Tania Gabriels und Jean Luc Durand, Thunstr 36, 3770 Grubenwald-Zweisimmen
www.vgt.ch/news2008/080403-schloessli.htm

Francisco Lurdes, Bernstrasse 72, 4923 Wynau, Tel 062 929 01 92
www.vgt.ch/news2008/080201-kanin-wynau-lurdes.htm

Werner Marti, Dörfli (Reudlen), 3713 Reichenbach im Kandertal
Tel 033 676 12 69 und 079 230 65 56
www.vgt.ch/news2008/080105-kanin-reichenb-marti.htm

Gertrud Feldmann-Jenzer, Unterberken, 3376 Berken
Tel 062 963 15 32, www.vgt.ch/news2007/070224-kanin-berken.htm

Peter Issler
3380 Wange an der Aare



Francisco Lurdes, 4923 Wynau

Grausame und unnötige Tierversuche für fettleibige Menschen

von Claudia Zeier, Vizepräsidentin VgT

Die Menschen essen sich egoistisch, rücksichts- und masslos krank an tierischen Produkten und verursachen damit doppeltes Tierleid: Zuerst leiden die «Nutztiere» für den ungesunden «Gaumengenuss». Dann werden Versuchstiere in den Pharma-Labors für angeblich unbedingt nötige Medikamente zur Bekämpfung der Symptome der Fehlernährung gequält.

Im November 2011 berichtete die Sonntags Zeitung in einem grossen Artikel, dass inzwischen 53 % der Schweizer übergewichtig sind. Eine nationale Erhebung des Bundesamts für Gesundheit (BAG) zeigt nun das wahre Ausmass der Fettepidemie und erstmals gibt es gesicherte Daten, die diese Zahl bestätigen - und das Gesundheitsrisiko ist so hoch wie nie - Tendenz steigend.

Übergewicht kostet jährlich in der Schweiz ca 5,7 Milliarden Franken. Diese Kosten entstehen vor allem durch die Behandlung von vielen Krankheiten, die massgeblich durch Übergewicht verursacht werden: Diabetes Typ 2, Erkrankungen der Herzkranzgefässe, Knie- und Hüft-Arthritis sowie Asthma. Weitere Folgen von Diabetes Typ 2 sind Nierenversagen, Nervenschädigungen, Blindheit oder gar Amputationen von Gliedmassen. Erschreckend ist, dass immer mehr Kinder und Jugendliche vom Diabetes Typ 2 betroffen sind.

Diese Entwicklung ist ein gefundenes fressen für die Pharmaindustrie, denn in diesem Bereich gibt es immer mehr Patienten, die behandlungsbedürftig werden. Das schreit regelrecht nach (neuen) Medikamenten, um die Fettleibigkeit (angeblich) zu behandeln.

Diätpillen haben aber nach wie vor einen schlechten Ruf, denn in der Vergangenheit haben Schlankheitsmittel immer wieder zu schwerwiegenden Nebenwirkungen geführt.

Trotzdem werden aktuell wieder neue auf den Markt geworfen, wie in der NZZ am Sonntag im August 2012 berichtet wurde. Gerade in diesem Bereich steht der Pharma - im wahren Sinne des Wortes - ein fettes Milliardengeschäft offen.

Eines der neuen Schlankheitsmittel mit dem Namen "Belviq", wird von der kalifornischen Biotech-Gesellschaft "Arena Pharmaceuticals" in der Schweiz hergestellt. Belviq soll voraussichtlich Anfang 2013 in die US-Apotheken kommen, wurde aber in den USA zuerst zurückgewiesen, weil Versuchsratten in der klinischen Prüfung Tumore entwickelt hatten. Arena machte diese Information nicht publik (das ist sehr typisch in der Pharma), erst die Gesundheitsbehörde Food and Drug Administration (FDA) machte dies bekannt.

Immer wieder werden Tiere in Tierversuchen missbraucht, um die angebliche "Wunderpille" zu entwickeln, damit die Menschen sich ohne Bedenken (weiter) masslos überessen und dann damit rechnen können, dass die Pharma nicht nur ihre Fettsucht, sondern auch die daraus folgenden Krankheiten letztendlich schon "kurieren" werde.

Wissenschaftler von der Georgetown-Universität in Washington haben den Zusammenhang zwischen Übergewicht und Stress erforscht. In ihren Experimenten hatten die Wissenschaftler vier Gruppen von Mäusen gestresst. Die Tiere mussten täg-

lich eine Stunde in kaltem Wasser stehen oder man setzte ihnen für jeweils 10 Minuten ein aggressives Männchen in den Käfig. Eine Hälfte der Versuchstiere bekam eine normale Mäusekost, während die andere Hälfte fett- und zuckerreiche Nahrung erhielt - eine bewusst ungesunde Mischung, von der man weiss, dass sie beim Menschen die Entstehung von Übergewicht, Diabetes und Bluthochdruck fördert. Obwohl alle Mäuse unter Stress standen, nahmen nur diejenigen zu, die ungesunden Junk Food bekamen - diese Tiere wurden nach drei Monaten krankhaft fett. Dies zeige eindeutig, dass der Stress allein nicht so gefährlich ist, sondern vielmehr die Kombination aus Stress und einer fett- und zuckerreichen Ernährung, meinten die Forscher. Mit dem unentrinnbaren Stress und einem Überangebot an ungesunder Nahrung habe man in den Experimenten bewusst die Situation in der heutigen Gesellschaft nachgestellt. Angeblich liefern die Forschungsergebnisse dieser Experimente wichtige Hinweise auf mögliche Ursachen für die wachsende Zahl übergewichtiger und fettleibiger Menschen.

Ob diese Versuchsergebnisse auf Menschen übertragbar sind, kann niemand sagen. Man kann es vermuten. Man hätte es auch ohne Tierversuche vermuten können, denn es ist naheliegend, dass sich negative Einflüsse wie Stress und ungesunde Ernährung gegenseitig verstärken.

Das gleiche Forscherteam führte auch Tierversuchen mit Affen durch, um die Fettleibigkeit zu erforschen.

Um die Fettsucht und Diabetes zu untersuchen, werden auch von einem anderen Forscherteam im nationalen Forschungszentrum für Primaten in Oregan USA, Rhesusaffen eingesetzt und dick ge-

Wer denkt, es seien ja oft nur Mäuse und Ratten, welche für neue Medikamente leiden müssen, der ist nicht informiert oder hat ein Herz aus Stein. Ratten sind keineswegs die Ekeltiere, für die sie lange Zeit gehalten wurde. Wie viele andere total unterschätzte Tiere hat die Forschung in den letzten Jahren Unglaubliches über diese Tiere entdeckt. Es sind hochintelligente, sensible Tiere. Sie sind auch anhängliche, liebenswerte Heimtiere, wenn Menschen mit ihnen Freundschaft schliessen.



macht. Diese sitzen in kleinen Einzelkäfigen und werden mit fetthaltiger Nahrung und süssen Getränken gefüttert. Die Affen dürfen sich auch mit Erdnussbutter, Popcorn und Nüssen vollstopfen. So sollen die voll gefressenen Tiere möglichst den trägen, fetten Amerikaner simulieren. Über Monate, manchmal sogar über Jahre werden die Affen alleine in Einzelhaft gehalten, damit man ihr Fressverhalten beobachten und die aufgenommene Nahrung genau erfassen kann. An den Tieren testet man neue Medikamente, welche die Futteraufnahme bis zu 40% reduzieren sollen. Viele der Affen erkrankten an Diabetes und müssen mit Insulin therapiert werden, andere entwickeln Arteriosklerose oder sterben frühzeitig an Herzversagen. Primaten werden für solche Versuche eingesetzt, weil sie soziale Tiere sind, die in Isolationshaft aus lauter Frustration und Langeweile sich ähnlich wie Menschen verhalten und weiter fressen, auch wenn sie schon lange satt sind.

In einem anderen Experiment von US-Forschern (wie "Spiegel online" berichtet) wurden Ratten mit Fast Food exzessiv gefüttert, um festzustellen, ob diese ungesunde Nahrung süchtig machen kann. Im Versuch legten die Tiere in kurzer Zeit an Gewicht zu. Wurde ihnen das fette Essen gestrichen und stattdessen Salat und Gemüse vorgesetzt, weigerten die Ratten die gesunde Kost - und hungerten lieber. **Ob das auch für Menschen gilt, sagen diese Versuche**

Kinder haben allgemein einen natürlicheren, emotionaleren Zugang zu Tieren als die meisten Erwachsenen mit ihren Vorurteilen und ihrem Zweckdenken. Das folgende kleine Gedicht drückt das sehr schön aus:

Die Ratte

*Lag eine Ratte, zu Tode verletzt,
lag hinter der Scheune allein,
ihr Fell war blutig und zerfetzt.*

*Kam ein Mädchen, nahm die Ratte
wie ein Kind,
nahm wie eine Mutter sie in die Arme
lind -*

eia popeia schlaf ein!

*Das Mädchen wiegt die Ratte sacht,
hüllt in die Schürze sie ein.*

*In seinen Augen ein Lächeln erwacht,
und aus dem Lächeln klingt es leis,
ein silbernes Stimmchen singt ganz
leis:*

eia popeia schlaf ein!

nicht. Das kann nur vermutet werden und das hätte auch ohne grausame Tierversuche vermutet werden können. Es ist ein Hohn auf alle Tiereschutvorschriften, dass solche qualvollen Tierversuche als angeblich «unverzichtbar für den Fortschritt der Medizin» bewilligt werden.

Selbst "negative Reize" (Elektroschocks!) waren wirkungslos, um die Ratten von der Völlerei des Junk Food abzubringen. Sie hatten zuvor Elektroschocks bekommen, wenn ein Licht auftauchte. Hatten die Nager aber Zugang zum Junk Food im Überfluss, scherten sie sich nicht um die Elektroschock-Gefahr - sie fressen einfach weiter.

Laut den Forschern "verloren die Ratten im Verlauf der Studie komplett die Kontrolle über ihr Essverhalten" - das Hauptmerkmal für Sucht. "Sie liessen selbst dann nicht nach, wenn sie mit Elektroschocks rechnen mussten. Das zeigt, wie wichtig ihnen das Schlemmen war."

Zwar betonten die Wissenschaftler, dass die Ergebnisse nicht eins zu eins auf den Menschen übertragbar seien. Aber die Studie zeige immerhin, dass übermässiger Konsum von kalorienreicher Nahrung suchtähnliche Reaktionen auslösen könnte.

Was für eine unglaubliche, noch nie da gewesene, neue Erkenntnis - und für das werden Tiere gequält!

In solch idiotischen, unnötigen und grausamen Tierversuchen werden Tiere absichtlich krank gemacht und gequält, um die grassierende Fettleibigkeit der Menschen zu erforschen und um Nebenwirkungen von unnötigen Diätpillen zu testen. Trotzdem heisst es immer wieder dass die Resultate von Tierversuchen - in beschönigender Formulierung - nicht eins zu eins auf die Menschen übertragbar seien. Und trotzdem werden massenhaft grausame Tierversuche in diesem Bereich weitergeführt.

Aus diesem Grund werden auch bei den neuen Schlankheitsmittel, wie zB das bereits erwähnte "Belviq", das in der Schweiz produziert wird, Nebenwirkungen kaum lange auf sich warten lassen, denn obwohl an Tieren getestet (genau wie frühere Diätpillen, die zu einer Katastrophe wurden), wird sich einmal mehr herausstellen, dass die Tierversuchs-Resultate nicht auf den Menschen übertragbar sind. **Und wenn sie es wären würden sie nichts nützen, weil die Menschen trotzdem einfach weiter-**

fressen wie die Ratten im Tierversuch..

"Ärzte und Patienten warten sehnlichst auf neue Therapeutika" steht im oben erwähnten NZZ Artikel. Wann begreifen die Menschen endlich, dass keine Pillen das Problem der Fettsucht anhaltend lösen werden können, sondern nur ein gesunder Lebensstil (Fehlernährung, Bewegungsmangel, Stress). Gesund leben heisst vor allem sich gesund ernähren. Schon lange ist bekannt, dass Fleisch und auch andere tierische Produkte der Gesundheit abträglich sind und nicht nur die Fettsucht, sondern auch viele andere (chronische) Krankheiten fördern.

Sich vegetarisch oder gar noch besser vegan zu ernähren, käme nicht nur der Gesundheit, sondern auch der Umwelt und den Tieren zu Gute (Abbau der Massentierhaltung). Trotzdem wird die Fleischproduktion weiter mit sehr viel Steuergeld subventioniert und das Volk andauernd mit gesundheitsgefährdender Fleischwerbung überflutet, wie zum Beispiel dem Werbespruch "Schweizer Fleisch - alles andere ist Beilage" (im Klartext: esst Fleisch so viel wie möglich!).

Politiker - allen voran der Bundesrat - vertreten überwiegend die Interessen der Tier- und Pharmaindustrie. Unsere angeblichen "Volksvertreter"

sind kaum daran interessiert, dass das Volk gesund wird oder bleibt, denn Dank dafür wurde sie mit gesunden, verantwortungsbe-
wussten Bürgern
kann die Fleisch-
und Pharma-Indus-
trei keinen grossen Profit machen. Wer also ernsthaft gesund werden möchte und/oder gesund bleiben will, muss seine Gesundheit verantwortungsvoll in die eigene Hände nehmen.



Regula Kennel, die Erfinderin von «Alles andere ist Beilage». Als Dank dafür wurde sie Kommunikations-Chefin im Bundesamt für Veterinärwesen
www.vgt.ch/news/11-0729-bvet-kennel.htm

Nach wie vor, obwohl von Ärzten schon seit Jahren als gefährlich kritisiert, werden in Schweizer Tierfabriken **Antibiotika** in missbräuchlichem Ausmass verfüttert, mit der Folge, dass immer mehr Antibiotikaresistenzen auftreten und immer mehr Krankheiten (in der Humanmedizin) unbehandelbar werden.

Die Gewaltbereitschaft der „Gegen Gewalt“-Heuchler Daniel Vasella und Carla Tschümperlin

(P/E) Unter dem Titel Zuger Wirtschaft zeigt Zivilcourage in den GET-NEWS der Zuger Wirtschaftskammer vom November 2009 äussern sich „die zwei Zuger Wirtschaftspersönlichkeiten“ Daniel Vasella, CEO von Novartis, und Carla Tschümperlin, VR-Präsidentin/Vorsitzende der Geschäftsleitung der A. Tschümperlin AG, zu ihrem ganz persönlichen Umgang mit (Jugend-)Gewalt und zu ihrem Engagement im Projekt Gemeinsam gegen Gewalt. Mit schönen Worten beschreiben sie, weshalb ihnen das Projekt ein Anliegen ist. Tschümperlin: „Gemeinsam gegen Gewalt ist eine sinnvolle Initiative, welche die Aufmerksamkeit von uns allen auf unsere gesellschaftspolitische Verantwortung und Solidarität lenkt. Vasella: „Als Vater von drei Kindern und Arbeitgeber von vielen Tausenden Eltern ist mir dieses Projekt persönlich ein Anliegen.“

Schaut man sich an, wie Vasella und Tschümperlin persönlich mit Gewalt umgehen, entpuppt sich dieses Engagement gegen Gewalt als reinste Heuchlerei zur Imagepflege. Beide gehen in ihrem täglichen Leben ganz anders als verantwortungsvoll und solidarisch mit ihren Mitgeschöpfen um.

Daniel Vasella zum Beispiel ist für Massentierquälerei in Versuchslabors verantwortlich. Siehe dazu der laufende Prozess „Vasella/Novartis gegen Kessler/VgT“:
www.vgt.ch/doc/vasella

Ebenfalls nur Lippenbekenntnisse sind die Worte von **Carla Tschümperlin**. Tschümperlin ist Präsidentin des 1986 gegründeten Paso Club International in Zürich. Hier werden sogenannte Paso-Pferde gezüchtet und trainiert. Ihre Schwester übernahm die Leitung der Geschäftsstelle in Villechétive, Frankreich, von ihren Eltern Alois und Verena Tschümperlin, wo früher bis zu 20 Pferde gehalten wurden. Inzwischen heruntergewirtschaftet kümmert sich heute noch eine Person mehr schlecht als recht um die übriggebliebenen 8 Pferde auf dem Hof. Tschümperlin selbst reitet regelmässig auf ihrem Pferd Dominiquita. **Wie Augenzeugen berichten, schreckt sie nicht davor zurück, dieses immer wieder mit Schlägen zu traktieren. Erziehung mit körperlicher Gewalt betreibt sie nicht nur bei Pferden; sie würde – wie sie einem Zeugen sagte – auch Kinder so „erziehen“, wenn diese (Pferde oder Kinder) nicht sofort tun, was sie will.** So sieht Tschümperlins „verantwortungsvoller und solidarischer“ Umgang mit fühlenden Wesen aus.

Es ist kriminalistisch erwiesen, dass die natürliche Hemmschwelle, Gewalt gegen Menschen anzuwenden, geringer ist, wenn die Person schon Gewalt gegen Tiere ausgeübt hat.

Carla Tschümperlin ist lic iur, aber sie hat die Baustofffirma A. Tschümperlin AG von ihrem Vater Alois und ihrem Onkel Johann übernommen

und nimmt eigentlich nur noch repräsentative Funktionen wahr. Die Baustofffirma Tschümperlin wirbt auf der Homepage für ihren ethischen Naturstein. Das Familienunternehmen lege Wert darauf, dass der Stein im Herkunftsland unter ethischen, fairen Bedingungen abgebaut wurde. Als VR-Präsidentin der Tschümperlin AG ist sie Arbeitgeberin von rund 180 Angestellten. Privat beschäftigt sie seit über 10 Jahren eine Putzfrau in Schwarzarbeit. Gegen sie läuft jetzt ein Verfahren des Amtes für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zug wegen Schwarzarbeit. Tschümperlin ist jedoch sehr gut vernetzt, unter anderem im Bankrat der Zuger Kantonalbank und es scheint alles im Sand zu verlaufen.

Aus zuverlässiger Quelle weiss der VgT, dass sich die 38jährige Tschümperlin das Schönheitsmittel Botox spritzen lässt und damit aus blosser Eitelkeit schwere Tierquälerei unterstützt. Botox wird gegen Falten im Gesicht gespritzt. Nach einigen Monaten lässt die Wirkung jedoch nach und es muss wieder neu gespritzt werden. Dazu werden für jede Produktions-Charge des Mittels immer wieder brutalste Tierversuche durchgeführt, bei denen die Versuchstiere nach oft tagelangem Todeskampf verenden. Neuerdings gibt es zwar eine tierversuchsfreie Testmethode, die aber nicht alle Tierversuche ersetzt.

Papageie können logisch denken und haben ein ähnliches Verständnis von Ursache und Wirkung wie kleine Kinder

Bisher sei solches logisches Denken im Tierreich nur bei Menschenaffen bekannt gewesen, berichtete das Forscherteam der Universitäten Göttingen und Wien, welches logische Fähigkeiten von Graupapageien erforscht hat. Die logischen Aufgaben, welche Graupapageien in den Tests zu lösen hatten, können Kinder erst mit etwa drei Jahren ähnlich gut bewältigen.



Der Einfluss der Tierversuchs-Mafia auf die Medien:

Ein vom Tages-Anzeiger-Magazin unterdrückter Leserbrief betreffend Tierversuche

Ich bin aufs Äusserste schockiert über den Bericht „Ein Tag im Leben“ im Das Magazin 25/2011. Mir wurde schlecht, als ich den locker-flockig dahingeschriebenen Bericht von Simone Duis las, die als sogenannte „Rattentrainerin“ im Labor für Experimentelle Neurorehabilitation an der Universität Zürich arbeitet. Dort werden doch tatsächlich gesunde Ratten querschnittgelähmt, um dann an ihnen ausprobieren zu können, wie man kaputtes Rückenmark mit Training, Medikamenten und elektrischer Stimulation über Implantate aktivieren kann, damit die Tiere wieder laufen können! Duis muss zweifellos sadistisch veranlagt sein, dass sie, wie sie selber betont, ihre Arbeit gerne verrichtet und „Tierversuche in Ordnung findet“. Sie „mag das Praktische“ an ihrem Beruf, dh unter anderem den verstümmelten Ratten Medikamente spritzen, sie an die elektrische Stimulation des Rücken-

marks anschliessen, sie in eine Jacke stecken und aufrecht am Roboter befestigen, wo sie gezwungen werden, auf einem Laufband zu laufen. Zwischendurch drückt sie den hilflosen Ratten auf ihre Blase, weil sie diese – da gelähmt – nicht mehr selber entleeren können! Kein seelisch-moralisch gesunder Mensch würde freiwillig so etwas mit intelligenten, fühlenden Wesen tun! Duis bereitet Tiere für Operationen vor – und erledigt kleinere Eingriffe auch gleich einmal selbst. Sie lügt, wenn sie sagt, dass man den Satz „es ist ja nur ein Tier“ im Labor niemals hören würde, denn im gleichen Satz sagt sie ja auch „jedes Tier hat einen grossen Wert - für den einzelnen Versuch“. Ausser für den Versuch sind die geplagten, intelligenten Wesen nämlich wertlos, zur Ware degradiert, gequält, ausgenutzt – und werden am Schluss „geopfert“ wie Duis sagt. Pervers! Da kommt mir Hitler in den Sinn, das

Mittelalter – aber nicht seriöse, für den Menschen brauchbare Wissenschaft.

Enttäuscht bin ich von der Redaktion des Magazins, die so einen Bericht in dieser völlig unkritischen Form bringt.

Manuela Pinza,
Vorstandsmitglied VgT



Dem VgT wurde gerichtlich verboten, das unmoralische Verhalten der Botox-Moderatorin des Schweizer Fernsehens

zu kritisieren. Was das Verbot beinhaltet, ist unklar. Der VgT hat beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Beschwerde gegen diese staatliche Zensur erhoben.

Aus der Beschwerde an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte EGMR (ganze Beschwerde im Wortlaut: www.vgt.ch/id/100-013)

Sachverhalt:

Der VgT kritisierte eine Tagesschau-Moderatorin des staatlichen Schweizer Fernsehens SF, weil diese schwere Tierquälerei unterstützt.

Zum ersten lässt sie sich regelmässig das Antifalten-Mittel Botox spritzen. Die Herstellung von Botox ist laufend mit grausamen Tierversuchen (tödliche, qualvolle Vergiftungsversuche) verbunden; je mehr Botox konsumiert wird, um so mehr solche Tierversuche werden durchgeführt.

Zum zweiten äusserte sich diese Moderatorin in einer Tagesschau bewundernd und befürwortend zum Konsum von „foie gras“ (auch Stopfleber genannt, weil durch gewaltsame Zwangsfütterung – hydraulisches Vollstopfen des Magens - von Enten und Gänsen eine krankhafte Fettle-

ber erzeugt wird) und Hummer (werden sehr qualvoll gefangen, gelagert, transportiert und schliesslich in der Küche lebend in kochendes Wasser geworfen).

Die Moderatorin reagierte auf die Kritik des VgT mit einer Klage wegen Persönlichkeitsverletzung. Dass die Kritik unwahr wäre, behauptete sie indessen nicht. Dennoch haben die nationalen Gerichte dem VgT ein Verbot, das Verhalten der Moderatorin zu kritisieren, auferlegt und dies, ohne den angebotenen Wahrheitsbeweis abzunehmen. Nach einem mehrjährigen Hauptverfahren wurde das vorsorglich erlassene Total-Verbot, die Moderatorin in Zusammenhang mit Botox oder Tierquälerei zu erwähnen, durch ein differenzierteres, aber völlig konfuses und unbestimmtes Verbot ersetzt, das – wie erste Anklagen gegen den wegen angeblichem Ungehorsam gegen das richterliche Verbot zeigen – in der gerichtlichen Vollzugspraxis ebenfalls auf ein totales Kritikverbot hinausläuft.

Verletzung der Meinungsäusserungsfreiheit

Der VgT macht geltend, dass das Verbot, das öffentliche, unmoralische Verhalten der Moderatorin (Unterstützung von Tierquälerei) zu kritisieren, die Meinungsäusserungsfreiheit fundamental verletzt, insbesondere weil es sich bei der Moderatorin um eine bekannte Person des öffentlichen Lebens mit Vorbildfunktion handelt und sich die Kritik nicht gegen ihre Privat- oder Intimsphäre, sondern gegen ein öffentlich (Tagesschau) zur Schau gestelltes unmoralisches Verhalten richtet. (Ihre mit Botox geglättete, maskenhaft-mimiklose Gesichtshaut macht für die Zuschauer sichtbar, dass sie sich Botox spritzen lässt; ihre Bewunderung für die Tierquälereiprodukte Stopfleber und Hummer hat sie in der Tagesschau öffentlich zu erkennen gegeben.) Gemäss Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) ist Kritik an einer Person des öffentlichen Lebens wegen öffentlichem, unmoralischem

Verhalten durch die Meinungsäusserungsfreiheit geschützt.

Verletzung des strafrechtlichen Bestimmtheitsgebotes

Gemäss Rechtsprechung des EGMR zu Artikel 6 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) müssen Vorschriften, für deren Verletzung Strafen angedroht werden, so klar und verständlich sein, dass der Bürger genau weiss, wie er sich zu verhalten hat. Unklare Verbote, die den Bürger zwingen seine Grundrechte (hier: Meinungsäusserungsfreiheit) aus Vorsicht mehr als gerechtfertigt einzuschränken, sind menschenrechtswidrig (Verletzung von Artikel 6 EMRK).

Das unbestimmte, unklare, verschiedenen interpretierbare Verbot, das Verhalten der Botox-Moderatorin zu kritisieren, verletzt das strafrechtliche Bestimmtheitsgebot im Sinne von EMRK 6. Dennoch wies das Obergericht des Kantons Zürich ein Erläuterungsgesuch mit Fragen zu Widersprüchlichkeiten und Unklarheiten des Verbotes ab. Die dem Obergericht vorgelegten Fragen lauteten (die Ziffern- und Seitenangaben beziehen sich auf das Obergerichtsurteil vom 1. November 2011, im Wortlaut unter www.vgt.ch/id/100-013):

Unter Ziffer 1a steht auf Seite 94 - so-

weit ich erkennen kann - die gleiche Veröffentlichung wie unter b auf Seite 96. Meines Wissens war die auf der Website des VgT nie doppelt veröffentlicht. Was ist der Sinne dieses doppelten Löschbefehls?

Die Website des VgT umfasst über 10'000 Seiten. Da es sich um einen gerichtlichen Löschbefehl unter Strafdrohung handelt, muss ich Sie bitten, mir Auskunft zu geben, unter welchen Adressen (URL) diese zwei Veröffentlichungen vorhanden sein sollen bzw angeblich gefunden wurden.

Ist es erlaubt, die in diesem Verfahren ergangenen Urteile zu veröffentlichen, oder ist dies verboten, weil darin alles steht, was dem VgT verboten wird? Oder gilt das Verbot nur für eine Erneuerung oder Bekräftigung der inkriminierten Kritik an der Klägerin?

Ist es erlaubt, diese Urteile unter Erwähnung des Sachverhalts zu kommentieren?

Ist es erlaubt, über das Gerichtsverfahren des VgT gegen die Weltwoche, wo es um einen verleumderischen Artikel über die Kritik des VgT an der Klägerin in Bezug auf Botox und Tierquälerei geht, zu berichten?

Ist der Inhalt gemäss Ziffer 1 des Urteils vollständig zu löschen oder genügt eine Anonymisierung? Dies ist

wegen der Widersprüchlichkeit des Urteils unklar. Einerseits wird offenbar die vollständige Löschung befohlen, indem im Dispositiv die ganzen inkriminierten Veröffentlichungen im Wortlaut wiedergegeben sind. Im Widerspruch dazu hält es das Obergericht aber für offensichtlich, dass nicht alle diese Inhalte verboten seien (Seite 73, Ziffer 3.2.2 der Urteilsbegründung): "... ist es doch offensichtlich, dass die fraglichen Textstellen und Bilder, die sich auf die Haltung von Tieren, Tierversuche oder Tierquälereien beziehen, nur insofern verboten werden sollen, als sie in einem Zusammenhang mit der Person der Klägerin veröffentlicht werden."

Dr Erwin Kessler, Präsident VgT

Verletzung des rechtlichen Gehörs

Indem die nationalen Gerichte sich bis hin zum Bundesgericht hartnäckig geweigert haben, auf die Vorbringungen des VgT einzugehen, wurde das rechtliche Gehör gemäss Artikel 6 EMRK im Verfahren insgesamt in schwerwiegender Weise verletzt.

Vollständiger Bericht über das ganze Gerichtsverfahren:
www.vgt.ch/id/100-013

So werden Zeitungsleser manipuliert:

Die Sonntags-Zeitung berichtete unwahr über das Botox-Verfahren und verweigert eine Richtigstellung

Die von der Sonntags-Zeitung verweigerte Richtigstellung:

TV-Moderatorin Katja Stauber spritzt Botox

Der VgT kritisiert Tagesschaumoderatorin Katja Stauber, weil sie tatsächlich Botox spritzt und nicht nur, weil sie so aussieht, als ob sie Botox spritzen würde, wie in der Sonntags-Zeitung fälschlicherweise behauptet wurde. Stauber hat an einer Geburtstagsparty im TV-Studio öffentlich bekannt gemacht, dass sie Botox spritzt, was sie vor Gericht auch gar nicht bestritten hat. Das Botox-Spritzen sieht man ihr zwar auch deutlich an, die Kritik des VgT beruht aber nicht nur auf diesem Anschein.

Erwin Kessler, Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

Der VgT hat mehrere Kopien von Leserbriefen an die Sonntags-Zeitung erhalten, die fast alle unterdrückt wurden. Wie immer berichtet der VgT über Tatsachen und Meinungen zum Tier- und Konsumentenschutz, die von allen anderen Medien totgeschwiegen werden.

Botox macht wirklich hässlich

Das "Schönheitsmittel" Botox macht tatsächlich nicht schön, sondern hässlich. Das künstlich geglättete Gesicht von TV-Moderatorin Stauber wirkt nur bei oberflächlichem Hinsehen "jugendlich". Bei genauerem Hinsehen ist die Künstlichkeit und die damit verlorengegangene Feinmimik nicht zu übersehen. Wer sein Ego mit diesem tierquälereisch hergestellten Produkt aufpoliert, ist - da gebe ich Tierschützer Erwin Kessler recht - tatsächlich

hässlich und zwar äusserlich wie auch charakterlich. Dr Peter Suchovsky, Dipl Ing Agr ETH

Wer sich Botox spritzen lässt, ist schlicht ein Tierverächter und ein Mensch ohne Selbstwertgefühl. Seit ich damals Frau Stauber so gierig über Gänsestopfleber sprechen hörte, Tierquälerei ohnegleichen, seitdem schaue ich das SF nicht mehr, somit muss ich mir diese Frau nicht mehr ansehen. Aber jetzt ist sie wegen Botox wieder in den Medien, oh je. Marianne J

«Botox im Gesicht - Tabu im Kopf». Dieser Titel in der Sonntags-Zeitung müsste besser heissen: Stroh im Kopf und Stein statt Herz.

Wer Botox anwendet muss sich Kritik von Tierschützern und verantwortungsvollen Menschen gefallen lassen.

Für die Botoxherstellung werden Tiere in Tierversuchen zu Tausenden vergiftet und zu Tode gequält (für jede Produktionseinheit werden immer wieder Tierversuche gemacht). Folteropfer für den Schönheitswahn! Wenn sich ein Mensch freiwillig für solche Versuche zur Verfügung stellt, dann wäre das ein Deal zwischen Pharma-Lobby und Herr und Frau XY, und sie müssten den Preis vertraglich abmachen. Wenn man aber unschuldige Tiere dafür nimmt, die sich nicht wehren können, dann ist das verwerflich. Katja Stauber ist Mittäterin, da sie Botox konsumiert, man muss das ja immer wieder neu spritzen lassen. Sie hat das nie bestritten, auch nicht vor Gericht. Gut hat der Verein gegen Tierfabriken mit dem mutigen Dr Kessler das publik gemacht und verurteilt. Durch Staubers Gerichtsverfahren ist es erst recht an die Öffentlichkeit gekommen. Frau Stauber ist nicht schöner geworden, einsichtig auch nicht. Menschen, die Mitschuld tragen an Tierquälerei und

dazu lächeln, finde ich hässlich. Sobald ich Frau Stauber am TV sehe, schalte ich um. MG

Stauber sieht nicht nur so aus, als würde sie Botox konsumieren, sondern lässt sich tatsächlich Botox spritzen

In diesem Bericht steht: "Der Tierschutzverein VgT kritisiert Moderatorin Katja Stauber, weil sie lächelnd über Hummerspeisen und Foie gras berichtete. Obendrein sehe sie aus, als würde sie Botox benutzen und daher Tierquälerei unterstützen. Stauber klagt und gewinnt." Hier muss klargestellt werden: Stauber sieht nicht nur so aus, als würde sie Botox konsumieren, sondern tut dies tatsächlich, was sie auch gar nicht bestritten hat, weil es im TV-Studio jeder weiss. Somit unterstützt sie tatsächlich die grausamen Tierversuche, die bei der Herstellung jeder Botox-Charge neu durchgeführt werden. Und wenn eine landesweit bekannte Moderatorin - die eine Vor-

bildfunktion ausüben müsste - im Staatsfernsehen mit einem Lächeln über die Tierquäler-Produkte Foie gras und Hummer berichtet (Gänse und Enten werden gestopft, manchmal bis ihnen der Magen platzt und Hummer werden unter schlimmsten Bedingungen gehalten und bei lebendigem Leib ins kochende Wasser geworfen, wo sie einen qualvollen Tod erleiden), dann müsste dies in einem so genannten Rechtsstaat (der in der Schweiz wie in gewissen anderen Ländern eine Farce ist) aufgrund der Meinungsäusserungsfreiheit scharf kritisiert werden dürfen..

Stauber mag vor Gericht "gewonnen" haben, aber in Wahrheit hat sie verloren, denn mit ihrer mangelnden Einsicht verliert sie immer mehr Sympathien und es gibt immer mehr Zuschauer, die den Kanal wechseln, wenn sie am Bildschirm erscheint. Claudia Zeier, Vizepräsidentin, Verein gegen Tierfabriken Schweiz (VgT.ch)

Namen und Fakten zu Botox



Die Schauspielerin Julianne Moore wurde im Dezember 50 Jahre alt. Schönheitsoperationen und Botox kommen für sie nicht in Frage.

Wie schwierig ist es in Hollywood, nein zu Botox und Schönheitsoperationen zu sagen?

Für mich ist es sehr leicht. Ich möchte nicht aussehen wie jemand, an dem herumoperiert wurde, weil ich noch nie jemanden kennengelernt habe, der fand, die Leute sähen danach attraktiver oder strahlender aus. Ich fand immer, es entstelle ein Gesicht insofern, als es all das eliminiert, was ein Gesicht interessant und aufschlussreich macht. Ich bin glücklich mit meinem Aussehen, wie immer sich das in

den nächsten Jahren verändern wird. Dein Gesicht ist Teil deiner Identität. Ich werde es nicht verlieren.

Quelle: Weltwoche



Michelle Hunziker, «La belle Michelle», Model und erfolgreiche Moderatorin, hält nichts von Botox und Schönheits-OPS: «Was Gott erschaffen hat, werde ich nicht verunstalten.»

Botox lähmt das Mitgefühl und beeinträchtigt Denken und Emotionen. Das haben wissenschaftliche

Untersuchungen ergeben. Das könnte erklären, warum die Botox-Moderatorin des Schweizer Fernsehens so kaltblütig-mitleidlos Tierquälerei unterstützen und befürworten kann.

Rund 600'000 Mäuse werden jährlich in Vergiftungsversuchen für die Produktion von Botox zu Tode gequält.

Brigitte Bardot: «Ich bin stolz auf meine Falten. Sie sind das Leben in meinem Gesicht.»

Dr. Hauschka von der gleichnamigen Naturkosmetik-Firma: «Eine innere Ruhe entsteht mit den Jahren, aus der heraus das eigene ausdrucksvolle Ich leuchtet. Der Weg dorthin ist voller Überraschungen und Erlebnissen. Ein bunter Weg, der seine Geschichten in das Gesicht zeichnet. Spuren, die ein Gesicht schön und einzigartig machen.»

Gesunde vegane Ernährung schützt vor Falten. Der Berliner Dermatologe Prof Jürgen Lademann: «Wer sich gesünder ernährt, hat eine jüngere Haut. Wer viel Obst und Gemüse isst, hat beste Voraussetzungen gegen Hautalterung.»

Essen Sie heute vegan - Ihrer Gesundheit und Schönheit und den Tieren zuliebe!

Fleisch-, Eier- und Milchwerbung hat mit der Realität nur selten etwas gemeinsam.

Aus «Wie der Detailhandel den Markt steuert» von Tobias Sennhauser, tif

Fleisch-, Eier- und Milchwerbung haben – sofern die dafür genutzten Tiere überhaupt zu sehen sind – mit der Realität nur selten etwas gemeinsam. Vielmehr wird in der Werbung mit angeblich exklusiven Vorteilen tierlicher Produkte geworben, und das kombiniert mit einer Idylle, die saftiges Grün mit einer Handvoll “glücklicher” Tiere abbildet [siehe zB die Coop-Werbung auf der Titelseite, Anm d Red]. Neben der Werbung kennen die Detaillisten eine weitere Methode, um die Nachfrage zu be-

einflussen: Labels.

Mittlerweile gibt es alleine in der Schweiz über 20 Labels für Nahrungsmittel, die die Spreu vom Weizen trennen sollen. Die genauen Richtlinien sowie die Unterschiede zwischen diesen Labels bleiben meist unklar. Nicht zuletzt sind Labels suggestiv: Sie können den Konsumenten ökologische oder faire Produktionsbedingungen vortäuschen, die in Realität häufig anders aussehen oder wichtige Teilabschnitte der

Produktion – wie etwa Kastration, Lebensdauer oder Mutter/Kind-Trennung bei “Nutztieren” – einfach ausklammern. Um nur ein Beispiel zu nennen: Im Bio-Programm der Migros Genossenschaft, dem grössten Detaillisten der Schweiz, ist von “tiergerechter Haltung” die Rede. Das klingt zwar gut, kann tatsächlich aber für jedwelche Praxis mit sogenannten Nutztieren stehen, wie zum Beispiel das rein ökonomisch motivierte Enthornen der Rinder.

Erwins Leinöl-Fruchtmüsli



Ich nehme pro Person je eine Schale und “baue” das Müsli gleichzeitig in allen Schalen so auf (Mengenangaben pro Person): 1 bis 2 Äpfel in kleine Stücke schneiden und in die Schale füllen. 1 Banane in Stücke schneiden und beifügen, saisonal nach Belieben auch andere Früchte (Beeren, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen etc). 1 EL Leinöl zugeben. Alles immer einfach darüber geben, nicht mischen wie Birchermüsli. Das Ganze mit Bananen-Creme deckend übergiessen und geschrotete Leinsamen darüber streuen. Fertig ist ein feines, gesundes Frühstück.

Bananen-Creme: Reife Bananen mit Bio-Vanille-Reismilch von Soyana und 1 EL Mandelpuree zu einer Creme vermischen. Ein allfälliger Rest kann mit Reismilch weiter verdünnt werden und ergibt einen köstlichen Shake.

Mit veganer Rohkost zu Olympia-Gold

Nachdem sie Anfang Juli 2012 die Wimbledon Tennis Championship gewonnen haben, holten sich die zwei Schwestern Venus & Serena Williams am 5.8.12 in London Olympia-Gold. Bereits zum dritten Mal gewannen sie zusammen Olympia-Gold im Doppelturnier, und zusätzlich holte sich Serena Williams die Goldmedaille im Einzelturnier.

Seit ein paar Monaten ernähren sich die zwei Schwestern grösstenteils roh-vegan (vegane Rohkost), und scheinen gesundheitlich und auch sportlich davon zu profitieren. Jeden-

falls meint Venus Williams, eine vegane Rohkosternährung helfe ihr mit den Erschöpfungszuständen und Gelenkschmerzen ihrer Autoimmunkrankheit (Sjögren-Syndrom) zurecht zu kommen. Besonders täglicher Weizengrasssaft und frischgepresste Gemüsesäfte seien ihr wichtig.

Auf jeden Fall sind die zwei Schwestern topfit und haben sich das Olympia-Gold wohl verdient. Gleichzeitig setzen sie ein klares Zeichen, dass eine vegane Rohkosternährung auch für Leistungssport bestens geeignet sein kann.

Quelle: rohvolution.ch

Beispiele aus den täglichen Horrormeldungen über tierische Lebensmittel - bei pflanzlichen Lebensmitteln sehr selten

Tartar im Restaurant: 6 von 20 Proben wenig appetitlich.

Phosphat-Zusätze in Wurst, Fleischprodukten und Schmelzkäse: Risiko für die Gesundheit. Das «Deutsche Ärzteblatt» warnt vor einem vermeidbaren Gesundheitsproblem von bislang unterschätztem Ausmass, insbesondere erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Tierische Lebensmittel wie Milch, Butter, Rahm, Käse, Joghurt, Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Fisch sind generell viel zu hoch mit krebserregendem Dioxin belastet.

«Etikettenschwindel amtlich bewilligt»: In 4 von 20 getesteten Kalbsbratwürsten lag der Kalbfleischanteil unter 50 %.

«Pizza-Grüsel der Schweiz»: In 20 von 21 kontrollierten Pizzerien musste die mangelhafte Hygiene beanstan-

det werden.

7 von 15 Stichproben von Käse aus der EU bei Coop, Denner, Lidl und Spezialgeschäften enthielten Antibiotika.

Stichproben beim Schinken: jede vierte Probe war verkeimt.

Fleisch enthält im Schnitt 14-mal mehr Pestizide als pflanzliche (vegane) Nahrungsmittel, Milch enthält 5-mal soviel.

Die Fleischproduktion schadet dem Klima mehr als das Autofahren.

7 von 20 Schinkenproben enthielten zuviele Bakterien.

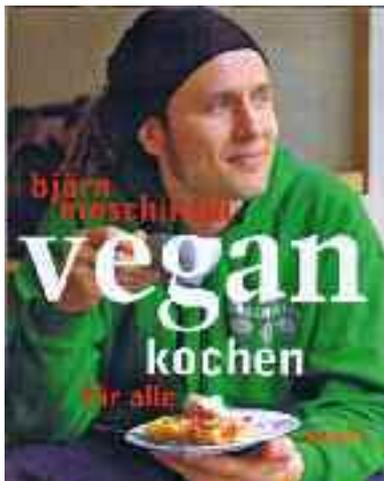
Hygieneprobleme bei geräuchertem Fisch nehmen zu. Die Hälfte der untersuchten Räucherfische war nicht in Ordnung.

Unappetitliche Sandwiches. Roastbeef-Brötchen enthielten Fäkalbakterien.

Essen Sie heute vegan - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Vegan kochen für alle

Buchbesprechung



In „Vegan kochen für alle“ zeigt Björn Moschinski in leckeren und einfach nachzukochenden Rezepten auf, dass die vegane Küche für alle realisierbar ist. Man muss kein 5-Sterne-Koch sein, um mit diesem wunderschön illustrierten Kochbuch etwas Köstliches auf den Tisch zu zaubern. Ob feine Suppen, vielfältige Pasta- und Gemüseerzepte, veganer „Thunfisch“-Salat, „Schnitzel“ Wiener Art oder feine Desserts – in Björn Moschinski's Kreationen ist für jeden etwas Passendes dabei.

Der junge Unternehmer betreibt in Berlin ein veganes Restaurant. Bereits mit 14 Jahren entschied sich Björn Moschinski Vegetarier zu werden, nachdem er in der Jugendzeitung *Bravo* eine Reportage über Massentierhaltung gelesen hatte. Als ihm bewusst wurde, dass er auch mit dem Verzehr von Eiern und Käse noch Tierleid unterstützt, war der Schritt zum Veganismus unvermeidlich. Seine Mutter kam durch seine neue Lebensweise kulinarisch in Bedrängnis, was den Teenager dazu zwang, den Kochlöffel selbst in die Hand zu nehmen. Die Leidenschaft zum Kochen war geweckt! Weil Björn es kategorisch ablehnte, das Zubereiten von Fleischprodukten zu erlernen, war es ihm nicht möglich, eine reguläre Kochlehre zu absolvieren. Sein heutiger Erfolg zeigt auf, dass man Träume und Ziele auch auf Umwegen erreichen kann, wenn man trotz Widerstand mutig und kompromisslos seinen Weg geht.

Mit den Rezepten aus „Vegan kochen für alle“ ist es leicht, auch seinen Gästen zu beweisen, dass eine tierleidfreie Ernährung kein Verzicht, sondern vielmehr ein Gewinn an Genuss und Lebensqualität bedeutet.

Prozess Dr Daniel Vasella/Novartis gegen Dr Erwin Kessler/VgT Wie die Zeitungsleser durch die Schweizerische Monopol- Depeschenagentur sda manipuliert werden

Daniel Vasella führt zwei parallele Gerichtsverfahren gegen VgT-Präsident Erwin Kessler, mit denen die moralische Verurteilung von Tierversuchen als Tierquälerei und Massenverbrechen unterbunden werden soll. Ein Verfahren wurde im Kanton Zürich geführt, das andere parallel dazu im Kanton Thurgau. Zur Zeit sind beide vor dem Bundesgericht hängig.

Einig waren sich die Zürcher und Thurgauer Richter nur darin, dass die Tierversuche von Novartis als «Tierquälerei» und Vasella als «Abzocker» bezeichnet werden dürfen.

Im Zürcher Verfahren kamen die Richter zum Schluss, dass es auch vertretbar sei, Tierversuche als (moralische) «Massenverbrechen» zu bezeichnen. Das Thurgauer Obergericht kam zum gegenteiligen Schluss und hat diese Wertung der von Novartis durchgeführten oder in Auftrag gegebenen Tierversuche unter Strafandrohung verboten (noch nicht rechtskräftig).

Vasella behauptet, Erwin Kessler habe ihn indirekt mit Hitler verglichen. Erwin Kessler hat nach dieser boshaften Unterstellung sofort öffentlich klar gestellt, dass der fragliche Text, in dem Vasella übrigens gar nicht erwähnt ist, keine Anspielung auf Vasella darstelle und er eine Gleichstellung von Vasella mit Hitler selber als unhaltbar erachte. Die Thurgauer Richter kamen denn auch richtig zum Schluss, es liege kein Vergleich mit Hitler vor und wiesen die Klage Vasellas in diesem Punkt ab. Die Zürcher Richter hingegen bejahten einen *indirekten* Vergleich mit Hitler und dieser sei bewusst und damit vorsätzlich erhoben worden. Es liegen damit zwei total widersprüchliche Urteile vor – typisch für politische Willkürverfahren mit unvorhersehbaren Urteilen, weil nicht auf Fakten und Gesetze abgestützt, sondern auf politischem Opportunismus beruhend. Das Zürcher Obergericht wies alle anderen Punkte der Klage Vasellas ab, weil dies aufgrund der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte zur politischen Meinungsäußerungsfreiheit zwingend war. Zwei der drei urteilenden Oberrichter gehören der SVP an, die zur Zeit offen um die Gunst von Vasella buhlt! Die Richter



Der VgT hat vor Gericht grauenhafte Zustände in multinationalen Tierversuchskonzernen, bei denen Novartis Tierversuche in Auftrag gibt, dokumentiert. Siehe www.vgt.ch/doc/vasella

wagten es deshalb nicht, die Klage des einflussreichen Herrn Vasella, des höchstbezahlten Managers der Schweiz, vollständig abzuweisen und glaubten, mit der Konstruktion eines indirekten Hitlervergleiches einen genialen Trick gefunden zu haben, um Erwin Kessler wegen Verleumdung zu verurteilen, denn die Europäische Menschenrechtskonvention garantiert keine willkürfreien Urteile, der Gerichtshof kann deshalb nationale Urteile nicht auf Willkür überprüfen.

Die Schweizerische Monopol-Depeschenagentur **sda**, welche täglich den Informationseinheitsbrei der Schweizer Zeitungen produziert, unterdrückte die Freisprüche – Vasellas Klage wurde zu mehr als der Hälfte abgewiesen –, meldete einen Sieg Vasellas gegen Erwin Kessler und informierte ausführlich nur über den einzigen Punkt, in welchem Vasella mit seiner Klage durchdrang. Vor dem Schweizerischen Presserat rechtfertigte die sda diese manipulierte Gerichtsberichterstattung damit, sie habe die Sache etwas anders beurteilt als das Obergericht!

Soweit geht die ständige Medienmanipulation nun schon, dass irgend ein dahergelaufener Journalist eine Gerichtsberichterstattung nach Gutdünken manipuliert und – statt objektiv über das Urteil zu berichten – sich anstelle des Gerichts setzt und seine eigene Beurteilung und Gewichtung einer Klage so darstellt, dass der Leser meint, es werde damit das Gerichtsurteil wiedergegeben.

Verlogene Coop-Werbung

Der VgT hat schon mehrfach über die katastrophalen Schweinefabriken von Appenzeller Käsereien berichtet. Hier stellen wir ein paar typische Aufnahmen aus früheren Berichten (der ganz normale Wahnsinn des Holocausts an den Nutztieren) der verlogenen Werbung in der Coop-Zeitung gegenüber.



Aus der Coop-Zeitung

Appenzeller Metzgerkunst

100 Prozent Natur. Im Kanton Appenzell Innerrhoden werden die berühmten Mostbröckli hergestellt. Ein Besuch beim preisgekrönten Metzgermeister Markus Wetter



Die idyllische Hügellandschaft von Appenzell Innerrhoden vom Kronberg (1663 m) aus. Im Hintergrund der Bodensee.

TEXT: ALAIN WEY
FOTOS: CHARLY RAPPO/
ARKIVE.CH

Der erste Teil von Beethovens «Pastorale» heisst «Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande». Und genauso fühlt sich, wer die lieblich-grüne Hügellandschaft des Appenzell bereist. Im Halbkanton Appenzell Innerrhoden mit seinen gerade mal 15 000 Einwohnern gehen Tradition und Innovation Hand in Hand. Im Dorf Appenzell besuchen wir die Familie Wetter in ihrer Metzgerei.



Markus Wetter (52):
«Appenzeller Produkte sind 100 Prozent natürlich. Bio oder nicht, diese Frage stellt sich hier nicht!» 45

Foie gras, ob gestopft oder "ungestopft": ein grausames Tierquälerei-Produkt

von Claudia Zeier, Vizepräsidentin VgT

Dank hartnäckiger tierschützerischer Aufklärung ist heute allgemein bekannt, dass es sich bei der Herstellung von Foie Gras (Stopfleber) um eine grausame Tierquälerei handelt. Nicht nur an Weihnachten, sondern auch sonst ist die Fettleber in gewissen Kreisen beliebt. Allein in der Westschweiz - wo Foie Gras am meisten konsumiert wird - verkauft die **Migros** rund 30 Tonnen jährlich. **Globus** verkauft ebenfalls Stopfleber, will aber nicht bekanntgeben, wieviele Tonnen es sind. Man sei sich der problematischen Stopf-Prozedur bewusst und achte darum darauf, dass ihre Lieferanten die Tiere nicht mit einem Metallstab, sondern mit einem Gummischlauch stopfen. Wie ausserordentlich tierfreundlich, den Magen der wehrlos fixierten Tiere mit einem Gummischlauch bis fast zum Platzen hydraulisch vollzupressen, statt mit einem Metallrohr!

Coop hat Stopfleber angeblich aus dem Sortiment genommen. Dass aber Coop zu diesem Thema seit Jahren nicht die Wahrheit sagt und seine Kunden arglistig täuscht, wird im folgenden Bericht aufgezeigt.

Grausame Tierquälerei. Das „Stopfen“ von Enten und Gänsen - gewalttätiges Einpressen von Futterbrei durch ein Rohr oder einen Schlauch direkt in den Magen - ist eine scheussliche Tierquälerei. Wer jemals gesehen hat, wie die Tiere nach dieser Prozedur nach Atem ringen, zittern und mit weit aufgerissenen Augen vor Schmerz gepeinigt herumtorkeln, der wird sich durch keinerlei Verharmlosungsversuche davon abbringen lassen, dass es sich hier um eine Bestialität von ungeheurem Ausmass handelt. Beim "Stopfen" kommt es auch regelmässig zu Halsverletzungen und in der Hektik der Massenabfertigung ist es keine Seltenheit, dass das Rohr oder der Schlauch versehentlich in die Luftröhre gesteckt wird und das Tier erstickt. Dieser "Ausschuss" ist aber in der Preiskalkulation schon eingerechnet. Bei den Tieren, die diese Stopf-Tortur überleben, ist die Leber nach 14 Tagen und 28-maligem Stopfen auf das zehnfache des Normalgewichts angeschwollen.

«Ungestopfte» Foie Gras: Eine schamlose Werbelüge. Weil das

Stopfen von Enten und Gänsen derart grausam ist, ist Foie Gras in der Deutschschweiz (weit weniger in der Westschweiz) seit vielen Jahren in Verfall geraten. Dem wollen Coop und Globus entgegenwirken, indem angeblich „ungestopfte“ Fettleber (Foie Gras) angeboten wird.

Terminologisch ist dazu folgendes festzuhalten: Als Fettleber oder Foie Gras werden allgemein Gänse- und Entenlebern bezeichnet, die grösser und fettiger sind als normale. Normale Enten- und Gänselebern haben ein Gewicht von ungefähr 50 g und sind dunkelrot. Fettlebern dagegen wiegen ein Mehrfaches und sind wegen dem Fett blass-gelblich. Die als "ungestopft" angebotenen Lebern wiegen 300 bis 350 g - also ganz klar Foie Gras. Coop und Konsorten vermeiden den Begriff Foie Gras, weil dieser bei den Konsumenten die Vorstellung von Tierquälerei (Zwangsfütterung, Stopfen) weckt. Statt dessen ist von «ungestopften Lebern» die Rede. Gewicht und Aussehen dieser Lebern beweisen jedoch, dass es Fettlebern sind, also Foie Gras, die nur durch Zwangsfütterung (Stopfen) erzeugt werden können.

Im Schweizer Tierschutzgesetz ist diese Zwangsfütterung verboten, aber der Bundesrat hat dafür gesorgt, dass sich dieses Verbot nicht auswirkt, indem Produkte aus so erzeugten Fettlebern (Foie Gras) frei in die Schweiz importiert werden dürfen. So wurden zB 2010 rund 287 Tonnen Stopfleber in die Schweiz importiert. Weil die Konsumenten diese grässliche Tierquälerei immer weniger akzeptieren, werden solche Produkte nun mit dem verlogenen Werbeversprechen angeboten, die Lebern würden ohne Stopfen erzeugt. Ein Schwindel, der von Kasernensturz, Saldo und KTip und anderen Medien verschwiegen wird.

Leider ist der Konsumentenschutz in der Schweiz so schwach ausgebildet und das **Bundesgericht** derart konsumentenfeindlich, dass es dem VgT nicht möglich ist, rechtlich gegen solche Betrügereien vorzugehen. Das Bundesgericht hat dem VgT das gesetzliche Verbandsklagerecht gegen unlauteren Wettbewerb und Konsumententäuschungen aberkannt, obwohl der VgT alle gesetzlichen Vo-

oraussetzungen erfüllt.

Jahrelange VgT-Recherche. Bereits im Juli 2001 hatte der VgT das Thema «Foie Gras ungestopft» aufgegriffen. Coop bot damals schon «Gänselebern Ficatum ungestopft» an. Die Gänse würden sich, so wurde behauptet, freiwillig an feinen Feigen eine auf das Vielfache der natürlichen Grösse angeschwollene Fettleber anfressen - eine höchst unglaubwürdige Behauptung, denn so dumm sind gesunde, artgerecht gehaltene Tiere nicht, dass sie sich freiwillig derart krank fressen. Eine auf die vielfache Grösse angeschwollene Leber drückt auf die inneren Organe, erschwert das Atmen und ist sehr schmerzhaft. Das ist bekannt. Und solche Gänse könnten ja nicht mehr fliegen, deshalb kommt das in der Natur, ohne Zwang, nicht vor. Weil Coop und sein Lieferant brauchbare Auskünfte immer verweigerten, verlief damals, im Jahr 2001, die Recherche im Sand.

Von Dezember 2007 bis Oktober 2009 griff der VgT dieses Thema erneut auf und recherchierte fast zwei Jahre lang. Mit Hartnäckigkeit und Ausdauer versuchte ich mehr zu erfahren, zuerst als interessierte Konsumentin, dann später als neue Vizepräsidentin des VgT. Ich begab mich mit meinen Anfragen bei Coop und seinen Lieferanten auf eine Odyssee, wobei ich von Coop andauernd im Kreis herum verwiesen und ständig mit leeren Versprechen hingehalten wurde. So versucht Coop seinen Konsumentenbetrug zu vertuschen! Das gilt auch für **Jelmoli Gourmet Factory** und **Globus Delicatsa**, die während dieser Recherche ebenfalls betrügerisch «ungestopfte» Leber-Produkte angeboten haben.

Die Konsumentendienste von Coop, Jelmoli und Globus verwiesen allesamt auf ihren «vertrauenswürdigen» Schweizer Lieferanten, die **Hugo Dubno AG**, der sie mit «ungestopften» Leber-Produkten belieferte. Meine Anfragen wurden aber von der Dubno AG zuerst gänzlich ignoriert, und die Korrespondenz, die auf meine Hartnäckigkeit hin später doch noch zu Stande kam, endete nach langen Täuschungsmanövern mit den Worten: «Wir geben keinerlei Dokumente an Drittpersonen weiter.» Dabei hatte der VgT gar keine «Dokumente» ver-

langt, sondern lediglich die Adressen der Produzenten der angeblich «ungestopften» Gänse- und Entenlebern.

In meinem letzten E-Mail an die Hugo Dubno AG antwortete ich: *"Mahnend schreiben Sie mir: 'Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Sie für das Verbreiten von nicht verifizierten Angaben die volle Verantwortung tragen.' Sie vergessen dabei folgendes: genau das macht die Hugo Dubno AG. Sie verbreitet in Bezug auf ungestopfte Leber-Produkte nicht verifizierbare, höchst unglaubwürdige Angaben."*

Hier brach die Korrespondenz mit der Hugo Dubno AG - dem Schweizer Lieferanten, dem Coop, Jelmoli und Globus ihr «volles Vertrauen schenken», endgültig ab. Interessant ist, dass dann im Dezember 2011 auf der Foie Gras Produktliste der Dubno AG keine «ungestopfte» Leber mehr zu finden ist. Die Firma bekam höchst wahrscheinlich wegen den hartnäckigen Recherchen des VgT kalte Füße und befürchtete, der Schwindel könnte trotz Auskunftsverweigerung auffliegen.

Vereinbarte Betriebs-Besichtigung von Coop auf dubiose Weise abge-sagt. Als ich im Dezember 2007, damals noch nicht im VgT-Vorstand, als Konsumentin beim Coop- Konsumentendienst nach Namen und Adressen der Züchter und Mäster, die Coop angeblich aus Ungarn mit «ungestopfter Leber» beliefern, fragte, wurde mir mitgeteilt, dass Coop diese «bedauerlicherweise nicht bekannt geben kann - zum Schutz dieser Personen und Betriebe...» und «da es sich hier um ein sehr heikles Thema handelt, könnte es durchaus vorkommen, dass unsere Züchter und Mäster belästigt werden.»

Diese Antwort von Coop war entlarvend! Konsumententäuschungen und vertuschte Tierqualereien sind tatsächlich ein heikles Thema!

Gleichzeitig aber offerierte mir Coop, dass ich in Ungarn einen Betrieb in Begleitung eines Coop-Vertreters besuchen dürfe. Im weiteren Verlauf zeigte es sich aber, dass dieses Angebot nur gemacht wurde, weil Coop überzeugt war, dass ich diesen grossen Aufwand als Konsumentin scheuen würde.

Ich schrieb zurück: «Wovor muss denn Coop seine Züchter und Mäster schützen? Dieses Verhalten lässt den Schluss zu, dass es nicht wirklich 'un-

gestopfte' Gänseleber gibt. Sie räumen mir die Möglichkeit ein, einen ihrer Betriebe in Begleitung ihrer Fachleute zu besuchen, aber gleichzeitig darf ich weder Namen noch Adresse erfahren? Das ist doch höchst widersprüchlich!

Dass nur auf Anmeldungen hin eine Show abgezogen wird, der Konsument aber nicht die Realität erfahren darf, sagt alles. Was hat denn Coop zu verbergen?»

Ich nahm die Offerte eines Besuches in Ungarn dennoch an, womit Coop offensichtlich nicht gerechnet hatte. Nun bekam ich eine E-Mail mit der Mitteilung, dass ein Besuch erst im September 2008 - also erst fast ein Jahr später - möglich sein werde und ich mich im Verlauf des Sommers 2008 melden solle - natürlich in der Hoffnung, dass ich die Sache bis dahin fallen lassen würde. Denn welche Konsumentin nimmt eine umständliche Reise nach Ungarn auf sich, die sie auch noch selbst bezahlen muss, um eine Gänsemästerei, die 3-4 Autostunden von Budapest entfernt liegt, zu besichtigen?

Ich meldete mich aber im Juli 2008 hartnäckig zurück, um ein definitives Datum für die Reise nach Ungarn zu vereinbaren. Daraufhin wurde mir in einem langen Telefonat mit Herrn Hansjörg Benz (Einkäufer bei Coop) erklärt, dass Coop plötzlich ein Problem mit ihren Mästern habe. Im September könne keine Besichtigung in Ungarn stattfinden, weil Coop zur Zeit gar keine Tiere dort habe. Die Erklärungen von Herrn Benz kamen mir sehr unglaubwürdig vor. Es schien mir, als hätte Coop kalte Füße bekommen, weil ich mich unerwartet erneut für die Betriebsbesichtigung gemeldet hatte. Und jetzt, wo es endlich ernst geworden wäre, wurden für Coop plötzlich keine «ungestopfte» Lebern mehr in Ungarn produziert.

Seither hat sich nichts geändert, wie die aktuellste Recherche auf-zeigt. In der Coop Zeitung Nr 46 vom 15. November 2011, erschien ein Inserat, worin eine «Edelplatte» mit «Amuse-Bouche mit Gänselebermousse (ungestopft)» angeboten wurde. Zehn



Tage später schickte ich eine Anfrage an drei verschiedene Coop-Mail-adressen und bat um Auskunft betreffend der Herkunft dieser Gänselebermousse. Als ich nach einem Monat immer noch keine Antwort erhalten hatte, schickte ich einen eingeschriebenen Brief direkt an die Coop Direktion in Basel und gab damit eine letzte Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Auch hier wieder keine Reaktion. Diese Tatsachen sprechen für sich. Dass eine gesamtschweizerische Tier- und Konsumentenschutzorganisation nichts Genaueres zu «ungestopften» Leber-Produkten erfahren darf, zeigt deutlich, dass es sich hier um eine üble Konsumententäuschung handelt.

Auf diese arglistige Weise täuscht Coop immer wieder seine Kunden. Es ist bedenklich, dass sogar der «Kassensturz» leichtgläubig darauf hereinfällt und völlig unkritisch und ohne jede Hinterfragung empfahl, «ungestopfte» Gänse- und Entenlebern vorzuziehen - obwohl es das aus biologischen Gründen gar nicht geben kann. Der Kassensturz gab diese Empfehlung leichtfertig, ohne jede Überprüfung ab und unterdrückt seit Jahren das Ergebnis der Recherche des VgT. Weder Fernsehen noch Zeitungen, die den Bericht angeboten bekamen, zeigten Interesse daran. Sämtliche Medien helfen wacker mit, die Konsumenten zu täuschen und das Tier-Elend zu vertuschen - es sind ja nur Tiere, und Wirtschaft und verantwortungsloses Konsumieren haben in dieser materialistischen, egoistischen Welt stets Vorrang.

Anmerkung: Die langwierige, chronologisch dokumentierte Recherche zum Thema «ungestopfte» Gänse- und Entenleber umfasst inzwischen 17 Seiten und ist abrufbar unter: www.vgt.ch/vn/0901/foiegras.htm.

VgT-Werbung in Bahnhöfen
August 2012



In Zürich gesehen